Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Bezugspreis für den Monat 60 Pf., frei ins Haus 70 Pf., durch die Post bezogen 85 Pf., Einzelnummer 10 Pfennig.
Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend
Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streik und deren Folgen bei uns oder unseren Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen.
Fernruf Polkwitz 27. Telegrammadresse Stadtblatt, Polkwitz.
Postscheckkonto Breslau 7596

Amtliches Insertionsorgan
der „Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin"

Redaktion, Druck, Verlag: Buchdruckerei Polkwitz, Inh. Paul & Walter Bruckſch
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckſch, Polkwitz, Lübenerstr. 3
Geschäftsstellen: Polkwitz, Lübenerstraße 3
Berlin NW 21, Perlebergerstraße 33 (Wilhelm Hildebrandt)
Inseraten-Annahmeschluß: Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr

Die einspaltige Inseratzeile oder deren Raum für Polkwitz und die nächste Umgegend Millimeter 5 Pf., für Auswärtige 7 Pf
Gerichtsurteile, Abbitten, Heiratsgesuche und Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pf.
Inserate mit schwierigem Satzbau Zuschlag bis 30 Prozent
Reklamen Millimeter 15 Pf. Bei Konkursen, Geschäftsaufsichten usw. kommt jeglicher evtl. gewährter Rabatt in Fortfall.
Gerichtsstand Amtsgericht Polkwitz

Nummer 95 | **Mittwoch, den 28. November 1928** | **46. Jahrgang**

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Die Tagung des Völkerbundrates im Dezember soll nicht in Genf, sondern mit Rücksicht auf Dr. Stresemann und Chamberlain in Lugano oder in Cannes stattfinden.

* Admiral Scheer, der Führer der deutschen Hochseeflotte in der Skagerrakschlacht, ist plötzlich an Herzschlag verstorben.

* Der Orkan, der in den letzten Tagen über dem Atlantik sowie über Nord-, West- und Südeuropa gewütet hat, hat überall großen Schaden angerichtet und zahlreiche Schiffe zum Sinken gebracht.

* Das deutsche Schulschiff „Pommern" geriet auf dem Atlantischen Ozean in Seenot. Die Besatzung konnte von dem deutschen Dampfer „Heros" aufgenommen werden.

Der Tod des Admirals Scheer.

An Herzschlag verstorben.

Admiral a. D. Scheer, der sich auf einer Reise von Dresden nach Mannheim befand, ist, während er einen Besuch in Marktredwitz in Bayern abstattete, dort in der Nacht plötzlich an Herzschlag gestorben. Die Beisetzung des Admirals, der am 30. September sein 65. Lebensjahr vollendet hat, wird am Donnerstag oder Freitag in Weimar erfolgen, wo er seinen Wohnsitz hatte.

*

Mit Admiral Scheer ist eine der bekanntesten militärischen Führerpersönlichkeiten aus dem Weltkriege dahingegangen, dessen Name unauslöschlich verknüpft ist mit dem großen für die deutsche Marine so bedeutungsvollen Ereignis der

Skagerrakseeschlacht.

Unter seiner Führung trafen sich die deutschen Hochseestreitkräfte am 31. Mai 1916 mit der englischen Flotte vor dem Skagerrak. Die britische Flotte war an Zahl fast um das Doppelte überlegen. Obwohl diese zahlenmäßige

Überlegenheit noch durch die Überlegenheit der Kaliber erheblich vergrößert wurde und obwohl besonders in den Abendstunden die deutschen Schiffe sich in der taktisch denkbar ungünstigsten Lage befanden, gelang es der deutschen Flotte durch einen entscheidenden Stoß mitten in den Gegner hinein, ihn zum Abdrehen zu zwingen. Die englische Flotte wagte nicht, sich den deutschen Seestreitkräften noch einmal zu stellen. Die Verluste an Mannschaften und Schiffen auf englischer Seite betrugen ein Mehrfaches der deutschen Verluste.

Reichspräsident von Hindenburg

hat an die Tochter des verstorbenen Admirals Scheer folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Die Nachricht von dem so unerwarteten Tode Ihres Vaters, des Admirals Scheer, den ich erst vor wenigen Tagen in voller Gesundheit bei mir gesehen habe, hat mich tief erschüttert. Ich bitte Sie und die Ihren, den Ausdruck meiner herzlichen Anteilnahme an Ihrem Schmerz entgegenzunehmen und versichert zu sein, daß ich dem ruhmreichen Führer der deutschen Flotte, dessen Name mit der Seeschlacht im Skagerrak in der deutschen Geschichte weiterleben wird, stets ein ehrendes kameradschaftliches Gedächtnis bewahren werde."

*

Admiral a. D. Reinhard Scheer, der am 30. September 1863 zu Oberkirchen in Westfalen geboren wurde, trat 1879 als Kadett in die Marine ein und wurde 1882 zum Leutnant zur See befördert. Als junger Seeoffizier hat er verschiedentlich an Kolonialkämpfen teilgenommen. In späteren Jahren war er wiederholt im Reichsmarineamt tätig. Im Herbst 1909 erfolgte seine Ernennung zum Chef des Stabes der Hochseeflotte; als solcher wurde er bald zum Konteradmiral befördert. Nach dem Tode des Admirals Pohl übernahm der damalige Vizeadmiral Scheer, der seit 1913 das zweite und seit 1915 das dritte Geschwader befehligte, Ende Februar 1916 den Oberbefehl über die gesamte deutsche Hochseeflotte. Mit dieser bestand er am 31. Mai und 1. Juni 1916 die Seeschlacht am Skagerrak. Im Juli 1916 wurde er als Nachfolger des Admirals von Holtzendorf Chef des Admiralstabes der Flotte. Nach dem Kriege ist Admiral Scheer gelegentlich in der Politik als Mitglied der Deutschen Volkspartei hervorgetreten. Bekannt ist sein Werk „Deutschlands Hochseeflotte im Weltkrieg". Persönlich wurde er im Oktober 1920 sehr stark vom Unglück betroffen, da seine Gattin damals von Einbrechern ermordet wurde

Orkan und Ueberschwemmung überall

Schiffe im Sturm.

Eine Zone schwerer Stürme und anhaltender Regengüsse lagert über dem Atlantik und dem Norden, Westen und Süden Europas. Von überall her werden Verwüstungen, Schiffbrüche und Überschwemmungen gemeldet, und die abnorme Witterung droht sich zu einer allgemeinen Katastrophe auszuwachsen. Der nun bereits seit Tagen ununterbrochen anhaltende Sturm auf dem Atlantik hat der Schiffahrt ungeheuren Schaden zugefügt. Nicht weniger als 21 Schiffe sind verlorengegangen. Die Besatzungen wurden zum größten Teil gerettet. So geriet das deutsche Schulschiff

„Pommern" im Atlantik in Seenot.

Die 84 Mann starke Besatzung ist durch den deutschen Dampfer „Heros" aufgenommen worden. Durch Aufpumpen von Öl auf das Wasser gelang es, an die „Pommern" heranzukommen und unter größten Anstrengungen die Besatzung aufzunehmen.

Schwere Sturmschäden in Frankreich und in Spanien.

Das Unwetter, das über einem großen Teil Frankreichs tobte, verursachte beträchtlichen Schaden. An der Küste war der Sturm von schweren Regenfällen begleitet. Aus dem Gebirge werden Schneefälle gemeldet. Die Schiffe können nicht in die Häfen einfahren und müssen draußen vor Anker liegen. Eine Reihe von Fahrzeugen befindet sich in Seenot. Auch an der spanischen Küste wütete ein schwerer Sturm, dem viele Fahrzeuge zum Opfer fielen.

Opfer des Sturmes in Norditalien.

In einem heftigen Sturm in der Nähe von Venedig wurde eine Fischerbarke durch Wellenschlag zertrümmert. Die beiden Insassen, Vater und Sohn, ertranken. Eine andere Fischerbarke mit fünf Personen wird vermißt. Über die Ebene von Friaul ging ein schweres Unwetter hinweg. Dichter Hagel fiel während einer vollen Stunde. Auch in Udine hat das Unwetter beträchtlichen Schaden angerichtet.

Aus England, Norwegen, Schweden und Dänemark gingen ebenfalls Nachrichten über orkanartige Stürme ein, die zu Lande und zu Wasser schwere Schäden anrichteten. An der holländischen Küste kamen zahlreiche Schiffe in Seenot und über das Schicksal vieler und ihrer Mannschaften ist man in großer Besorgnis.

Auf dem Festland setzte dann das Unwetter seinen Schreckensweg fort, überall Verwüstungen anrichtend. In Holland und in Hamburg gefährdete starkes Hochwasser die anliegenden Gebiete und man befürchtet besonders in Holland weitere große Überschwemmungen. Der Schaden, den die Sturmflut

auf der Insel Sylt

angerichtet hat, kann noch nicht geschätzt werden, da jetzt erst das Wasser wieder zurückzugehen beginnt. Der Bahndamm der Inselbahn ist der Springflut zum Opfer gefallen.

Der „Hindenburg-Damm", der die Insel mit dem Festland verbindet hat die schwere Sturm- und Wasserprobe glänzend bestanden. Die vom Orkan gegen den Damm geschleuderten Wassermengen haben ihm nichts anhaben können, und der Zugverkehr konnte selbst während des größten Sturmes aufrechterhalten werden.

Wie das Unwetter auf Sylt hauste.

Bei Wenningstedt wurde die Kaimauer eingedrückt und große Strecken Vorland weggerissen. Das ganze Land an der Düne wurde weggeschwemmt und die Gebäude arg beschädigt. Das Strandcafé mußte abgerissen werden.

Im Binnenland

hat der Sturm besonders schlimm im Rheinland gehaust. Ein seltenes Naturschauspiel gab es in Essen und Umgebung. Wolkenbruchartiger Regen war begleitet von einem starken Gewitter. Es herrschte undurchdringliche Dunkelheit, die nur durch lodernde Blitzstrahlen zerrissen wurde. Die Ruhr schwoll stark an; die nächsten Anwohner mußten noch in den Nachtstunden Vorkehrungen gegen Überschwemmungen treffen.

Hochwasser der Niedersachsenflüsse.

Die in den letzten Tagen unaufhörlich niedergehenden Regenmassen haben ein schnelles Steigen der Flüsse im Niedersachsengebiet bewirkt. Aus einigen Bezirken liegen bereits Hochwassermeldungen vor. So stiegen Werra und Aar in der Nähe von Herford und in der Stadt selbst bedrohlich an. Als die Fluten die Provinzialstraße Herford—Bielefeld erreichten, wurde polizeilich Hochwasserschutz angeordnet. Die Stephansbrücke, die zum Teil überflutet ist, mußte wegen Unterspülungsgefahr für den Verkehr gesperrt werden.

Auch in der ganzen Südeifel

wütete ein furchtbarer Sturm, der überall in den Dörfern schweren Schaden anrichtete und starke Bäume in den Wäldern und an den Landstraßen entwurzelte. Nach den von der Saar und oberen Mosel vorliegenden Meldungen rechnet man mit einem weiteren Steigen der Mosel. Der beträchtliche Regenfall hat auch die Eifelflüsse Tyll, Sauer und Lieser stark anschwellen lassen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Der Reichspräsident bei einer Gefallenenfeier.

Die Vereine der früheren Truppenteile der südlichen Garnison Berlins veranstalteten am Totensonntag in der neuen evangelischen Garnisonkirche einen Gedächtnisgottesdienst für die gefallenen Kameraden. Nach dem Einmarsch der zahlreichen Fahnenabordnungen erschien Reichspräsident von Hindenburg in der Generalfeldmarschallsuniform, begleitet von seinem Sohn, Major von Hindenburg, sowie den leitenden Chefs der Regimenter.

Großbritannien.

König Georgs Befinden bedenklich.

Nach dem Montag gegen Mittag ausgegebenen ärztlichen Bericht hat der König eine unruhige Nacht verbracht. Weiterhin erklärt der Bericht, man müsse auf Temperaturschwankungen und auf eine Ausdehnung der Brustfellentzündung bei diesem Stande der Krankheit gefaßt sein.

Mit dem jetzt erreichten siebenten Tage solcher Erkrankungen beginnt bei normal kräftigen Personen die Krise und ist vor dem neunten Tage in der Regel nicht überschritten. Erst dann können die Ärzte eine einigermaßen sichere Aussicht auf Herstellung eröffnen. Der Buckinghampalast in London, wo der König daniederliegt, wird fortwährend von großen Menschenmassen umstanden.

Frankreich.

Verband für europäische Zusammenarbeit.

Die im französischen Handelsministerium abgehaltene Gründungstagung des internationalen Verbandes für europäische Zusammenarbeit, auf der der Präsident der Republik und fast alle Minister sich hatten vertreten lassen, ist mit einer öffentlichen Kundgebung beschlossen, bei der der Vorsitzende des Verbandes, der französische Abgeordnete Borel, nochmals die Verständigung als Zweck der Gründung bezeichnete und die Hoffnung aussprach, daß in einigen Wochen sich auch England an diesem Werk der europäischen Zusammenarbeit beteiligen werde. Von den deutschen Vertretern sprach der frühere Reichstagsabgeordnete Heile. Außer Professor Schücking und dem Abgeordneten Heile wurde auch der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Cremer in den Vorstand gewählt.

Aus In- und Ausland

Gera. In den Mittagsstunden des Totensonntags fand auf Schloß Osterstein die Trauerfeier für den im 71. Lebensjahre verschiedenen letztregierenden Fürsten Heinrich XXVII. von Reuß jg. L. statt. Neben geladenen Trauergästen aus Stadt und Land war eine Reihe deutscher Fürstlichkeiten erschienen. Die Leiche wurde nach Schleiz übergeführt, wo am Montag die Beisetzung erfolgte.

Genf. Die internationale Diplomatische Konferenz für Wirtschaftsstatistik ist hier eröffnet worden. Auf der Tagung sind 42 Staaten durch Abordnungen vertreten, darunter sieben Nichtmitgliedstaaten des Völkerbundes und 16 außereuropäische Länder. Deutschland ist durch den Präsidenten des Statistischen Reichsamts, Wagemann, und den Direktor des Reichsamtes, Platzer, vertreten.

Paris. Die französische Regierung hat einen Gesetzentwurf eingebracht, die gesetzlichen Bestimmungen über das Tabak- und Zündholzmonopol auch auf das Elsaß und Lothringen in Anwendung zu bringen

London. Staatssekretär des Auswärtigen Chamberlain ist, von seiner Erholungsreise nach Amerika zurückkehrend, mit seinen Familienangehörigen wieder in London eingetroffen.

Krakau. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, ist in Begleitung des polnischen Delegierten beim Völkerbund, Ministers Sokal, nach Krakau gekommen, um die Stadt zu besichtigen.

Moskau. Die Vollversammlung des Zentralvollzugsausschusses hat der Partei Stalin und dem politischen Bureau das Vertrauen ausgesprochen In einer Entschließung heißt es, daß die Politik der Industrialisierung fortgeführt werden müsse.

Bunte Tageschronik

Düsseldorf. In Ratingen stürzte der bis zum zweiten Stockwerk gediehene Neubau eines Flügels der landwirtschaftlichen Schule zusammen. Glücklicherweise konnten die auf dem Bau befindlichen Arbeiter noch rechtzeitig gewarnt werden, so daß Menschenleben nicht zu beklagen sind.

Lokales

Polkwitz, den 27. November 1928

Die Bautätigkeit ist immer noch nicht beendet im Städtchen. Noch an drei Stellen arbeiten Bauhandwerker, um Verbesserungen alter Fronten herbeizuführen. Auf dem Markt ist im Hause von Frau Kolbe das alte kleine Schaufenster verschwunden, um einer modernen Anlage Platz zu machen. Uhrmachermeister Dobler beabsichtigt zum 1. Januar sein Geschäft von der Glogauerstraße auf den Ring zu verlegen. Auf der Bahnhofstraße hat die Firma Rebs ebenfalls eine neue Schaufront sich geschaffen. Die alte Scheune (gegenüber dem Wohnhause), deren Giebelseite mit Eisenträgern unterfangen wurde, kennt man in der neuen Fassade fast nicht mehr wieder. Gleichzeitig ist der alte baufällige Bretterzaun verschwunden, um einem massiven Zaun Platz zu machen. — Einen Umbau der früheren Rackwitzschen Scheune mußte Gutsbesitzer Reuter vornehmen, um dem neuen Postomnibus ein passendes Nachtasyl zu beschaffen. Die Scheune, deren Länge von Außenkante zu Außenkante gerade dem Format des Postautos entspricht, wurde um zwei Meter verlängert. Mit Fertigstellung dieser Bauten dürfte für dieses Jahr die Bautätigkeit beendet sein, um im neuen Jahre aller Voraussicht nach rege zu erwachen. Ein großes Projekt (Umbau des Kinderheims) harrt außer dem Bahnbau der Erledigung. — Auch der Bau des Sportplatzes dürfte in greifbare Nähe gerückt sein, denn wie wir hörten, ist eine Glogauer Firma mit der Aufstellung des Projektes und Kostenvoranschlages beauftragt worden. U. E. müßte die Planierung des neuen Platzes jetzt begonnen werden und zwar mit Hilfe der Erwerbslosen, wozu ja auch der Staat sogenannte Notstandsgelder bereitgestellt hat.

Die neue Rodelbahn am Hexeberge in die Tongruben hinab ist vollendet und weist gegenüber der alten Bahn nennenswerte Vorzüge auf. In gerader Linie führt die Bahn ca. 150 Meter sanft geneigt hinab, aber nicht mehr auf den mit Schilf bewachsenen Teich, sondern an dem Rande entlang. Eine bequeme Treppe führt hinauf auf den Fahrweg, auf dem die Rodellustigen wieder zum Start eilen können. Die neue Bahn, die auf Ersuchen der hiesigen Ortsgruppe des RGV. erbaut wurde, gereicht unserem lieben Ratmann Morgenroth, der als Baudezernent die Arbeiten leitete, zur Ehre. Nun, Winter komm und tritt deine Herrschaft an.

Die Tierseuchen im Kreise Glogau. Nach einer soeben veröffentlichten amtlichen Statistik über den Stand der Viehseuchen im Deutschen Reiche am 15. November 1928 war der Kreis Glogau frei von Maul- und Klauenseuche. Dagegen herrschte in einer Gemeinde und in einem Gehöft Schweineseuche und Schweinepest. Es ist bemerkenswert, daß sich diese gefährliche Seuche im Regierungsbezirk Liegnitz sehr stark ausgebreitet hat. Besonders starken Befall zeigen die Kreise Görlitz mit 11 befallenen Gehöften in zehn Gemeinden und Hoyerswerda mit 15 befallenen Gehöften in zehn Gemeinden.

Erhält der deutsche Osten Hilfe? Die große, durch die mehrfachen Ministerreisen nach Schlesien vorbereitete Hilfsaktion des Reiches für den deutschen Osten stockt wieder. Angesichts des großen Fehlbetrages im Reichshaushalt sind in den ordentlichen Etat nennenswerte Mittel noch nicht eingesetzt worden. Die Ressortbesprechungen gehen aber weiter.

Körper — Geist — Seele. Aus Anlaß des 30jährigen Bestehens der Deutschen Sportbehörde fand in der Städtischen Oper Charlottenburg eine Gedenkfeier statt, zu der u. a. Reichsminister Severing, Reichstagspräsident Löbe, General Heye, Exzellenz Dr. Lewald erschienen waren. Mehrere große deutsche Städte, viele Verbände und Vereine hatten Vertreter entsandt. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Rechtsanwalt Lang, hielt der Rektor der Berliner Universität, Geheimrat Prof. Dr. His, die Festrede über das Thema „Körper, Geist und Seele". Er betonte hierin, daß Sport keine flüchtige Mode unserer Zeit, sondern eine immer mehr steigende Entwicklung, eine Volksgesundheitliche Mission gegen die Schäden des Berufes sei. Allen Vertretern der deutschen Städte und allen Vereinen, die auf ein mehr als 30 Jahre langes Bestehen zurückblicken konnten, wurden Urkunden überreicht.

Schutz den Schneeglöckchen. Der Regierungspräsident zu Liegnitz hat eine Polizeiverordnung zum Schutze der Schneeglöckchen erlassen. Darnach ist es verboten, das wildwachsende Schneeglöckchen, als auch das große Schneeglöckchen, auch Waldschneeglöckchen oder Märzbecher genannt, mit der Wurzel (Zwiebel) auszugraben. Wer Schneeglöckchen, Blüten oder Zwiebeln gewerbsmäßig einbringt oder feilhält, hat eine Bescheinigung des Züchters oder des Nutzungsberechtigten des Grundstücks, von dem die Erzeugnisse sind, oder seines Vertreters bei sich zu führen, aus der der rechtmäßige Erwerb erkennbar ist. Auch die Wiederverkäufer müssen sich durch eine Bescheinigung über den rechtmäßigen Erwerb der Schneeglöckchen ausweisen können.

Wichtige Zahlen aus der amerikanischen Einwanderungsstatistik. In dem letzten Einwanderungsjahr Juli 1927 bis Juli 1928 hat in den Vereinigten Staaten der Bevölkerungszuwachs durch Einwanderung (also Gesamteinwanderung abzüglich der wieder Ausgewanderten) 226 276 Köpfe betragen. Im Vorjahre waren es 284 493 gewesen — mit anderen Worten: die ungünstige Wirtschaftslage schreckt manchen von dem Entschlusse der Auswanderung nach Amerika ab. 18 839 Fremden wurde die Landung verweigert, und 11 625 Neueingewanderte wurden wieder ausgewiesen. Diese 30 464 stellen 14 Prozent der nordamerikanischen Gesamteinwanderung dar, ein recht hoher Prozentsatz. — Die deutsche Quote von 51 224 war im Jahre 1926/27 von 48 513 Personen in Anspruch genommen worden, im letzten Jahre jedoch nur noch 45 778. Daß auch die keiner Quotisierung unterliegende Einwanderung aus Mexiko (1927: 67 721, 1928: 59 016) und Kanada (1927: 81 506, 1928: 73 154) rückläufig sich bewegt, beweist unwiderleglich die Verschlechterung der amerikanischen Konjunktur.

Vereinsnachrichten

Stahlhelm. Sonnabend, 24. November, hielt die hiesige Stahlhelm-Ortsgruppe einen gut besuchten Familienabend anläßlich des 10jährigen Bestehens des Stahlhelm-Bundes ab. Kamerad Pilz hielt einen Vortrag über Entstehung und Ziele des Stahlhelms. Anschließend fand ein allgemeines Eisbein-Essen mit musikalischer und gesanglicher Unterhaltung statt, welches die Kameraden nebst Angehörigen noch lange beisammen hielt. —l—

Männergesangverein. Mittwoch 8 Uhr Uebungsstunde bei Vogt

Nachbarschaft und Provinz

In Musternick wurde der Landbundabend um acht Tage (auf nächsten Montag) infolge des Todesfalles, an dem die gesamte Gemeinde innigsten Anteil nahm, verschoben.

Ein eigenartiger Autounfall widerfuhr Sonntag in Glogau dem Opelvertreter Stanelle. Als er nachmittags nach Beuthen fahren wollte, kam ihm kurz hinter der Stadt ein Schwarm Tauben entgegen geflogen. Mit voller Wucht flog der ganze Schwarm gegen die Scheiben des Autos, die vorderen Scheiben und die Seitenscheiben durchschagend. Während 3 Tanben auf der Chaussee tot liegen blieben, fanden sich weitere 3 Tauben zum Teil noch lebend im Auto vor.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Radfahrer ereignete sich in Raudten auf der Brodelwitzer Chaussee. Zwei Radfahrer befanden sich auf der Rückkehr von der Arbeitsstätte, als hinter ihnen plötzlich ein Auto das Warnungssignal gab. Obwohl beide Fahrer von der Chausseemitte sofort nach rechts abbogen, wurde der zuletzt fahrende vom Auto erfaßt. Das Rad wurde unter dem Wagen zertrümmert, während der Fahrer beiseise geschleudert wurde. Das Auto, welches aus Steinau stammte, hielt sofort und schaffte den Verletzten zum Arzt.

Achtzig Jahre in einem Hause! Ein sehr seltenes Jubiläum konnte die frühere Damenschneiderin Süßenbach in Dittmannsdorf im Kreise Waldenburg am Sonnabend zugleich mit ihrem achtzigsten Geburtstag feiern. Sie wohnt nämlich achtzig Jahre, also seit ihrer Geburt, in demselben Hause. Die unverheiratet gebliebene Jubilarin hat sich bis in das hohe Alter, trotz eines körperlichen Leidens von Kindheit an, recht mühsam durch ihrer Hände Arbeit ernährt.

Mit Riesenschritten

eilen wir Weihnachten entgegen. Wollen Sie nicht nur am letzten Sonntag vor dem Feste oder gar nur Heiligabend Verkaufs-Erfolge buchen, sondern die ganze vorweihnachtliche Zeit flotte Geschäfte machen, dann beherzigen Sie alte Erfahrung: Eine Anzeige in dem in unserer Gegend am weitesten verbreiteten Polkwitzer Stadtblatt ist der erfolgreichste Kundenwerber!

Die Breslauer Ausstellung 1929 gesichert. Im Bau- und Finanzausschuß der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung ist unter allen Fraktionen mit Ausnahme der Kommunisten eine Einigung dahingehend erzielt worden, daß die Ausstellung „Wohnung und Werkraum" 1929 durchgeführt werden soll. Als Träger ist die Messe-Gesellschaft vorgeschlagen worden.

Verstärkungsarbeiten am Görlitzer Neiße-Viadukt. Ueber das Neißetal bei Görlitz führt bekanntlich das gewaltigste Eisenbahnbrückenbauwerk nicht nur Schlesiens, sondern ganz Ostdeutschlands. Aus mächtigen Quadersteinen gefügt, führt mit 32 Pfeilern über 35 Meter hoch der große Viadukt über das Neißetal. Rund 80 Jahre steht bereits das stolze Bauwerk, das jedem Reisenden Bewunderung abzwingt und denjenigen zum Hinausschauen durch das Fenster des Abteils zwingt, der über den Viadukt fährt. Die Zeit sowohl als auch die Anforderungen, welche heute die schweren Eisenbahnzüge und die schweren elektrischen Lokomotiven an den Viadukt stellen, machten bereits vor zwei Jahren die Befestigung und Verstärkung des Gleisunterbaues notwendig. Dabei wurde aber auch die Ausfüllung der inneren Gewölbehohlräume mit Beton als notwendig und zweckmäßig anerkannt, um den schweren Druck der Gewölbe noch mehr als bisher auf die Tragkraft der riesigen Pfeiler zu verteilen. Vor einigen Wochen wurde mit der Ausführung dieser Verstärkungsarbeiten am Viadukt begonnen. Sie werden in nächster Zeit beendet sein und haben naturgemäß das Interesse nicht nur aller Spaziergänger dauernd in Anspruch genommen, sondern auch das der Reisenden, die während der Verstärkungsarbeiten über den Viadukt gefahren sind.

Auf dem Hochgebirge hat in der letzten Woche offenbar der Winter endgültig den Sieg über den Herbst davongetragen. An den meisten Tagen fiel immer etwas Schnee, so daß jetzt auf dem Kamme doch schon eine Schneedecke von etwa dreißig Zentimeter liegt. Sie ist auch durch den Regen in der Nacht zum Sonnabend nicht verschwunden. In sechzehnhundert Meter fiel bei Null Grad vorwiegend Schnee. Am Sonnabend früh stellte sich auch auf dem Hochgebirge wieder Frostwetter ein, und bei zunehmendem Luftdruck wurde es wieder kälter. Der Schneefall hatte aber völlig aufgehört.

Fünf Motorspritzen in der Stadt. In geradezu vorbildlicher Weise ist der Feuerschutz der Stadt Reichenbach gesichert. Der Löschpark der Feuerwehr umfaßt jetzt im Stadtgebiet fünf Motorspritzen. Eine derartig großzügige Ausrüstung wird kaum eine andere Provinzstadt aufzuweisen haben.

Exmittiert, weil mit der Schwiegermutter verkracht. Ein auch in der Großstadt trotz krassester Wohnungsnot nicht alltägliches Bild konnten die Passanten des Ringes in Breslau beobachten. Dort erschien ein Arbeiter aus der Dreilindengasse, der bisher mit Frau und Kindern bei seiner Schwiegermutter als Untermieter gewohnt hatte, plötzlich mit allem Hausrat, lud den Wagen ab, stellte die Betten und Schränke auf, kurz: er machte es sich mitten auf dem Ringe und trotz allem Verkehr häuslich bequem. Der Grund war ein Streit mit der Schwiegermutter, der vor einigen Tagen stattgefunden hatte und auf Grund dessen die Schwiegermutter den Schwiegersohn herausetzen ließ. Die Schupo sah dem Spiel zwar eine Weile zu, beschaffte dann aber gegen neun Uhr abends einen Lastwagen nnd räumte mit Gewalt die neue Ringwohnung unter freiem Himmel.

Aufsehenerregende Flucht eines Großfleischermeisters. Großes Aufsehen erregte die Flucht des Großfleischermeisters Poralla in Breslau, des Inhabers des „Hammelkonsums". Dem Vernehmen nach betragen die Schulden, die Pomella bei seiner Flucht zurückgelassen hat, 400 000 Mark. Poralla soll sich mit seiner Familie wieder nach Polen gewandt haben, während der Sohn die Schweiz aufgesucht haben soll. Durch den Verlust, den eine Reihe von Lieferanten erleiden, sollen auch diese in ihrer Existenz gefährdet sein.

In des Waldes tiefsten Gründen . . . Bekanntlich verwüstete ein furchtbarer Wirbelsturm Anfang Juli weite Waldgebiete in Deutsch-Oberschlesien (Gegend Kandrzin, Slawentzitz, Rudzinitz, Klüschau, Birawa, Jacobswalde, Klein-Althammer). Hunderttausende von Festmetern an Stämmen sind durch den damaligen Orkan, der über diesem Teil der oberschlesischen Wälder besonders stark dahinbrauste, geworfen worden. Kreuz und quer lagen die vom Sturm gebrochenen Stämme, so daß es sehr schwer war, an dieses Gewirr heranzukommen und das ganze Holz schien dem Verderben geweiht. In außerordentlich scharfsinniger Weise griffen jedoch die hier in Frage kommenden Forstverwaltungen diese Herkulesarbeit an. Mit Hilfe gelieferter leichter transportabler Waldbahnen wurde dieses Problem in geradezu vorbildlicher Weise gelöst Bis in die Windbruchstelle hinein konnten die leichten Schienenstöße gelegt und die hierzu passenden leichten Waldbahnwagen herangeschoben und beladen werden. Kleine 9—10 Pferdekräfte starke Triebwagen führen diese Waldbahnwagen, in Zügen von 4—6 Stück aneinander gekoppelt, in raschem Tempo den ebenfalls mit amerikanischer Schnelligkeit errichteten fliegenden Sägewerken zu. Hier werden die Stämme zu vollwertigen Brettern und Balken geschnitten und zum Trocknen gestapelt. Erstaunlich ist es, mit welcher Schnelligkeit die Bahnen errichtet worden sind. Z. B. war die Waldbahn bei Kandrzin in einer Strecke von 8 Kilometer in 12 Tagen fertiggestellt und sofort begann die Abfuhr der Stämme nach dem in ungefähr derselben Zeit errichteten fliegenden Sägewerk. Insgesamt sind etwa 70 Kilometer Gleis — man möchte sagen über Nacht — verlegt worden. Bewundernswürdig ist zu sehen, welche Lasten diese kleinen auf Stahlschwellen aufgeschraubten Schienen und die dazu passenden leichten Waldbahnwagen ohne irgendwelche Benachteiligung des Material tragen können. Wohl mehr als 5—6 Festmeter Holz in etwa 15 Meter langen Stämmen trägt solch ein kleiner Waldbahnwagen. Die in Frage kommenden Forstverwaltungen vollbringen hier ein Werk, das in technischer Hinsicht durch Wahl der geeignetsten Mittel, in finanziell-wirtschaftlicher Beziehung durch Rettung des vom Sturm vernichteten Holzes und in sozialer Hinsicht durch Beschäftigung einer zu Hunderten zählenden Menge Arbeitsloser außerordentliche Beachtung verdient.

Transparente Aerzteschilder. Nachdem in diesem Sommer von den Aerzten die Anregung aufgenommen wurde, leuchtende Transparentschilder an ihren Haustüren anzubringen, haben die Aerztekammern und die Verbandsorganisationen der deutschen Aerzte mehrfach über die Einführung beraten. Bei dem Muster dieses Transparentes ist ein weißes Kreuz auf rotem Grund vorgesehen. Wie wir erfahren, sind in diesen Tagen in Köln die ersten Schilder anmontiert worden. In Saarbrücken hängen bereits sechs Schilder. Auf der Automobilausstellung hatte die Beratungsstelle der autofahrenden Aerzte ihren Mitgliedern ein Probeexemplar gezeigt und sich genau wie die anderen Verkehrsorganisationen für die Einführung eingesetzt.

Ich habe ein schönes Ferkel zu verkaufen, oder ein Kalb oder eine Kuh oder ein Pferd. So sagen viele Leute und fragen bei ihren Nachbarn an, ob diese keine Kaufliebhaber wissen. Dann müssen sie sich oft mit bescheidenen Preisen begnügen, während vielleicht schon im nächsten Dorfe jemand wohnt, der gerade dringend ein Kalb oder eine Kuh oder gerade so ein Pferd sucht, wie es der Verkäufer anzubieten hat. Dieser Mann würde sicher einen höheren Preis zahlen, wenn er nur wüßte, wo er das Gesuchte kaufen könnte. Wenn Sie alles, was Sie zu verkaufen haben oder zu kaufen suchen, einfach in einer kleinen Anzeige für 1—2 Mark in unserer Zeitung ausschreiben ließen, würden Interessenten Ihr Angebot oder Ihr Kaufgesuch erfahren, und Sie würden jedesmal über den Erfolg solcher Kleinen Anzeigen erfreut und erstaunt sein.

Briefkasten

Gerta, K . . . . . g. Wenn Ihr blondes Haar nachdunkelt und Sie möchten es gern blond erhalten, so waschen Sie dasselbe etwa alle 6 Wochen mit Kamillenextrakt, dem Sie einige Tropfen Wasserstoffsuperoxyd zusetzen. Ist das Haar kräftig und fettreich, so schadet das Mittel nicht; allerdings darf man von dem Wasserstoffsuperoxyd nur einige Tropfen nehmen.

Mieze vom Lande. Farbiges Pelzwerk tauche man zum Reinigen in gesiebtes, lauwarmes Seifenwasser und drücke es, ohne dabei zu reiben, wiederholt gut aus. Hat man dies mehrere Male ausgeführt, so spült man den Pelz in Regenwasser nach und trocknet ihn an freier Luft. Wegen des Färbens der Pelze wenden Sie sich am besten an ein einschlägiges Geschäft (C. Krause Polkwitz), da Sie sonst wahrscheinlich Lehrgeld werden zahlen müssen.

Meteorologischer Wetterbericht

In rascher Folge ist eine Sturmzyklone nach der anderen vom Atlantik über die Nordsee nach der südlichen Ostsee vorgerückt. Sie haben in weitem Umkreise orkanartige Stürme zur Folge. Nunmehr dringen etwas kühlere Luftmassen von Nordwesten in Mitteleuropa ein; bei langsam abnehmendem Winde kommt es noch zu Schauern, die in höheren Lagen fast durchweg als Schnee fallen. Aussichten: Bei allmählich abnehmendem nordwestlichen Winde wechselnde Bewölkung, noch vereinzelte Schauer, kühler Nachtfrost.

Letzte Nachrichten

Das Befinden des Königs von England verschlechtert.

Die englischen Morgenzeitungen melden, daß der Gesundheitszustand des englischen Königs sich gegen Montag abend verschlechtert habe. Die Aerzte eilten gegen 11 Uhr ins Palais und verließen um 12 Uhr den Buckingham-palast. Ein Bulletin wurde nicht ausgegeben, jedoch angedeutet, daß der Zustand des Königs wenig befriedigend sei

Volkspartei und Große Koalition.

Neuwahl des Parteiführers.

Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei trat in Berlin unter starker Beteiligung aus allen Teilen des Reiches zu einer Sitzung zusammen. Der erste Vorsitzende der Partei, Reichsminister Dr. Stresemann, schlug die Wahl des Geheimrats Dr. Rießer-Berlin zum Ehrenmitglied des Zentralvorstandes vor, welchem Vorschlag die Versammlung einhellig zustimmte. Darauf erfolgte die Wahl des ersten Parteivorsitzenden. Auf Vorschlag des stellvertretenden Versammlungsleiters, Reichsministers Dr. Scholz, wählte der Zentralvorstand durch Zuruf einstimmig den Reichsminister Dr. Stresemann wieder zum ersten Vorsitzenden des Zentralvorstandes und damit der Partei. Dr. Stresemann nahm die Wahl an. Nach Erledigung der organisatorischen Fragen sprach der

Reichsaußenminister über die politische Lage.

Dr. Stresemann beschäftigte sich zunächst mit der erstrebten Großen Koalition, deren Notwendigkeit der Minister entschieden bejahte. Stresemann beleuchtete die vielen Krisen der letzten Jahre und forderte Vermeidung solcher dauernder Unzuträglichkeiten für die Zukunft. Sowohl im Reiche wie in Preußen müssen feste Regierungs- und Mehrheitsverhältnisse maßgebend sein. Die beabsichtigte Änderung des Reichstagswahlrechts und die Konkordatsangelegenheiten zog der Redner weiter in den Kreis seiner Betrachtungen und betonte schließlich die Dringlichkeit einer baldigen Reichsreform.

Neuer deutscher Botschafter in Moskau.

Ministerialdirektor von Dirksen.

Die Reichsregierung hat zum Nachfolger des verstorbenen Grafen Brockdorff-Rantzau als Botschafter bei der Sowjetunion Herrn von Dirksen, den bisherigen Leiter der Ostabteilung im Auswärtigen Amt zu Berlin, vorgesehen. Die Zustimmungserklärung der russischen Regierung ist bereits erbeten worden. Herr von Dirksen ist wiederholt als deutscher Unterhändler in den deutsch-russischen Verhandlungen tätig gewesen und hat auch in Genf als Kenner der Fragen des Ostens mitgewirkt. Er war früher Generalkonsul in Danzig.

Der Ort der nächsten Völkerbundratstagung.

Lugano oder Cannes?

Für den Dezember ist die nächste Tagung des Völkerbundrates vorgesehen. Mit Rücksicht auf das in dieser Jahreszeit außerordentlich ungünstige Klima in Genf war schon vor einiger Zeit angedeutet worden, diesmal die Tagung in einem südlicher gelegenen Ort abzuhalten, und zwar in Lugano oder in Cannes. Zwar war diese Nachricht zunächst bezweifelt worden. Nun wollen aber sowohl Reichsaußenminister Dr. Stresemann wie der britische, soeben nach London zurückgekehrte Außenminister Chamberlain wieder an der Sitzung persönlich teilnehmen, beide von schwerer Erkrankung kaum genesen. Um beiden Herren bei den wichtigen schwebenden Angelegenheiten die Teilnahme zu erleichtern, schweben, wie man aus Berliner unterrichteten Kreisen erfährt, zurzeit tatsächlich Erwägungen, einen anderen Ort als Genf zu wählen. Die Anregung geht nicht nur von deutscher Seite aus, vielmehr ist offenbar im Hinblick auf den Gesundheitszustand Chamberlains auch England an der Verlegung interessiert.

Im Mittelpunkt der zu erwartenden Konferenz der Locarno-Minister werden wieder die Fragen stehen, die im September zwischen dem Reichskanzler, Briand und Cushendun in Genf erörtert worden sind. So erwartet man auch, daß über die strittigen Punkte in der Reparationsfrage noch einmal eine persönliche Fühlungnahme der auswärtigen Minister erfolgen wird.

Die Aussperrung geht weiter.

Wiederaufnahme der Einigungsverhandlungen.

Durch die Urteilsfällung der Berufungsinstanz, die den Schiedsspruch im Eisenkonflikt für rechtsgültig erklärt, ist in der Lage keine Änderung hervorgerufen. Die Aussperrung ist weiter aufrechterhalten worden. Die Arbeitgeber haben sofort Revision gegen das Urteil eingelegt. Wie verlautet, ist mit der Revisionsverhandlung in der Angelegenheit des Schiedsspruches vor dem Reichsarbeitsgericht nicht vor dem 15. bis 20. Dezember zu rechnen.

In Düsseldorf haben am Montag unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Bergemann neue, und zwar getrennte Verhandlungen mit den beiden in den Eisenkonflikt verwickelten Parteien begonnen, um nach Möglichkeit eine neue Grundlage zu weiteren gemeinsamen Besprechungen zu finden.

Die drei Metallarbeiterverbände haben ein gemeinsames Schreiben an den Arbeitgeberverband gerichtet, in dem mit dem Hinweis auf das Urteil des Landesarbeitsgerichts die Aufhebung der Aussperrung und die unverzügliche Wiederöffnung der Betriebe gefordert wird und in dem weiter die Arbeitgeber für allen Schaden verantwortlich gemacht werden.

Vereinheitlichung der Steuer.

Annahme des Entwurfes im Reichsrat.

Unter Vorsitz des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding beschäftigte sich der Reichsrat mit dem Gesetzentwurf über die Vereinheitlichung des Steuerwesens. In der Debatte beantragte der Vertreter Sachsens, die Beratung zu vertagen, bis Klarheit über den endgültigen Finanzausgleich geschaffen sei. Dieser Antrag wurde abgelehnt und der sächsische Delegierte erklärte darauf, Sachsen sehe sich genötigt, gegen das ganze Gesetz zu stimmen. Der bayerische Gesandte v. Preger, der das Gesetz als einen Schritt zum Einheitsstaat bezeichnete, sprach gleichfalls die Ablehnung des Gesetzes durch die bayerische Regierung aus.

Reichsminister Dr. Hilferding betonte, daß eine Verfassungsänderung nur bei dem Gebäudeentschuldungssteuergesetz (Hauszinssteuergesetz) sowie dem Gesetz betr. Übernahme von Beamten in den Reichsdienst vorliege. Falls der Reichsrat sich dieser Ansicht der Reichsregierung nicht anschließen würde, müßte die Reichsregierung in diesem Falle eine Doppelvorlage an den Reichstag bringen.

Bei der Abstimmung wurden die einzelnen sechs Gesetzentwürfe getrennt behandelt. Das Grundsteuergesetz wurde im Sinne der Reichsregierung als nicht verfassungsändernd angesehen und mit einfacher Mehrheit angenommen. Auch der zweite Teil, das Gewerbesteuergesetz, wurde für nicht verfassungsändernd erklärt und gleichfalls angenommen. Über das Gebäudeentschuldungssteuergesetz wurde namentlich abgestimmt. Für das Gesetz stimmten 34, gegen das Gesetz 31 Vertreter. Da die für ein verfassungsänderndes Gesetz notwendige Zweidrittelmehrheit nicht erreicht war, gilt dieses Gesetz als abgelehnt. Das zweite verfassungsändernde Gesetz, das den infolge der Vereinheitlichung notwendigen Übertritt von Beamten in den Reichsdienst regelt, wurde mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen.

Auf Grund des Abstimmungsergebnisses wurde das Gebäudeentschuldungssteuergesetz aus dem Mantelgesetz gestrichen. Die Reichsregierung behält sich vor, dem Reichstag eine Doppelvorlage zuzuleiten, in die das gestrichene Gesetz wieder eingefügt wird. Der verfassungsändernde Charakter des Mantelgesetzes wurde verneint. Die Annahme dieses Gesetzes erfolgte mit 42 gegen 26 Stimmen; dagegen stimmten Bayern, Sachsen, Württemberg, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig und Bremen.

Schiele beim Bayerischen Landbund

Für Erhöhung der Agrarzölle.

In der Landesversammlung des Bayerischen Landbundes hielt der geschäftsführende Präsident des Reichslandbundes, Minister Schiele, die Hauptrede. Er behandelte die allgemeinen Fragen der Agrarpolitik, betonte die nachteiligen Auswirkungen der Auslandskredite auf die Landwirtschaft und forderte Mitwirkung der Landwirtschaft bei den Verhandlungen um Revision des Dawes-Planes. Bei Erörterung der wichtigsten agrarpolitischen Einzelfragen führte der Redner u. a. aus, daß von der Regierung Maßnahmen zur Hebung der Rinderpreise verlangt werden müßten. Im Notprogramm seien hierfür die Grundlagen gegeben. Weitere Mittel hierfür wären die Wiederinkraftsetzung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes zur Drosselung der Fleischeinfuhr, die Begrenzung der Zuständigkeit der Seegrenzschlachthöfe, die straffe einheitliche Durchführung des seuchenpolizeilichen Grenzschutzes und endlich die Erhöhung der Lebendviehzölle, die an die Fleischzölle angepaßt werden müßten. Desgleichen müßten energische Maßnahmen getroffen werden zur Beseitigung des Preisdruckes auf dem Gebiete der Getreidezölle. Die Mittel hierfür wären die Erhöhung der Getreidezölle, die Stärkung der Mittel der Getreidehandelsgesellschaft und die Erhöhung der Einfuhrscheine beim Export von Braugerste auf 5 Mark.

Hermann Sudermanns Beisetzung.

Berlin. Hermann Sudermanns sterbliche Hülle wurde in Anwesenheit des preußischen Kultusministers sowie zahlreicher Vertreter des deutschen Schrifttums und der Kunst auf dem Friedhof im Grunewald feierlich beigesetzt. In vielen Reden wurden die Verdienste des Verstorbenen um die deutsche Literatur gewürdigt. Für Gerhart Hauptmann legte Herbert Eulenberg am Sarge einen Kranz nieder als Zeichen inniger Freundschaft.

Ermordung eines faschistischen Agenten in Paris.

Paris. In Paris wurde ein 42 Jahre alter Italiener namens Culaglia von unbekannten Tätern durch drei Revolverschüsse niedergestreckt. Er wurde in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert. Man glaubt, daß Culaglia, der vor zweieinhalb Monaten aus Mailand eingetroffen war, faschistischer Agent war und der Rache politischer Gegner zum Opfer gefallen ist.

Auf der Landstraße ermordet.

Werder a. d. Havel. Der an der Kemnitzer Chaussee wohnende Landschaftsmaler Professor Albert Kurz wurde auf der Straße mit einem Beil erschlagen aufgefunden. Kurz darauf wurde in das Werdersche Krankenhaus ein junger Mann mit einem Brustschuß eingeliefert. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Zusammenhang mit der Ermordung des Professors besteht, da die Waffe, die Professor Kurz stets bei sich trug, fehlte. Die Polizei ist mit der Aufklärung des bisher noch völlig dunklen Vorganges beschäftigt.

Sturmschäden in Hessen-Nassau.

Kassel. Der schwere Nordweststurm der letzten Tage hat vielerlei Schäden angerichtet. So wurden in der Karlsaue in Kassel etwa 40—50 Bäume entwurzelt, Dächer teilweise abgerissen und Ziegel auf die Straßen geschleudert. Große Störungen wurden im Leitungsnetz des Fernsprechamtes verursacht. Infolge des andauernden Regens sind Fulda, Werra und Eder stark gestiegen. Die Schwalm ist teilweise über die Ufer getreten

Andreastag.

(Zum 30. November.)

Der Gedächtnistag des heiligen Andreas, der ein Bruder des Apostels Petrus war, ist der 30. November. Aber wichtiger und bedeutungsvoller als dieser Tag ist die vorhergehende Nacht, die im Volksmunde als Andeasabend oder Andreasnacht berühmt ist und bei den jungen Mädchen, die sich einen Mann wünschen, als Orakelnacht in hohem Ansehen steht. Mit Hoffnung und mit bangem Zagen sehen die Mädchen der Andreasnacht entgegen, denn man kann, genau so wie vier Wochen später in der Silvesternacht, in dieser Zaubernacht durch allerlei Zeichen und Zeichendeutungen erkennen, wie es mit dem zukünftigen Gatten bestellt sein wird: wird er gut sein?, wird er ein Tyrann sein?, ja, wird man überhaupt einen bekommen? Man kann das auf verschiedene Weise feststellen. Besonders beliebt ist Bleigießen, aber auch mit Apfelschalenwerfen läßt sich einiges erreichen: man schält einen Apfel, wirft die Schale, ohne sich umzusehen, hinter sich und stellt dann aus der Art, wie sie zur Erde gefallen ist, und aus der Form, die sie am Boden eingenommen hat, einwandfrei fest, ob Hochzeit sein wird oder nicht. Manche Mädchen verschmähen solche Zauberkunststücke und verlassen sich lieber auf die Träume der Andreasnacht: wer Glück hat, sieht dann den künftigen Gatten leibhaftig vor sich, und besonders begnadete Mädchen träumen sogar gleich seinen Namen mit. Skeptiker behaupten allerdings, daß solche Andreasnachtträume nicht ganz unbeeinflußt sind durch Suggestion und durch das, was man im Wachen am liebsten denkt. Soviel von der Andreasnacht und den Mädchen! Was den Andreastag selbst betrifft, so ist er eher Sache der Männer: er ist nämlich einer der vielen „Los- oder Schicksalstage", die es gibt, und die Bauern lesen aus ihm das Wetter einer ganzen Winterperiode heraus.

Nah und Fern

○ **Große Unterschlagungen bei einer Feuersozietät.** Der Kreisversicherungskommissar Zietmann in Schönlanke ist nach Unterschlagung von ungefähr 30 000 Mark dienstlichen Geldern flüchtig geworden. Er wurde in Berlin verhaftet. Außer der Behörde sind viele Kaufleute durch den ungetreuen Beamten geschädigt worden.

○ **Raubüberfall in der Gastwirtschaft.** In Groß-Blumenau überfielen drei Männer mit Revolvern den 70jährigen Gastwirt Böhm und forderten Geld. Der Überfallene händigte ihnen die Tageseinnahme von 25 Mark aus; die Räuber durchwühlten darauf alles, nahmen, als sie kein Geld mehr fanden, Eßvorräte mit und entkamen unerkannt.

○ **Selbstmord eines Ehepaares.** Der 54jährige Vorarbeiter Imhof aus Sendelbach und seine 46 Jahre alte Ehefrau wurden in der Küche ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die Eheleute hatten den Gashahn geöffnet. Die Ursache für die Tat dürfte wohl darin zu suchen sein, daß dem Ehemann von dem Bräutigam seiner Tochter mit einer Strafanzeige wegen einer lange zurückliegenden Verfehlung gedroht worden war.

⊙ **Auf dem Pferde von Göttingen nach Rom.** Rechtsanwalt Dr. Bauer ist nach einem 20tägigen Ritt von Göttingen über Innsbruck in Rom eingetroffen. Dr Bauer hat bereits im Mai d. J. einen Ritt Stuttgart—Paris zurückgelegt.

⊙ **Von der Lokomotivkuppelung aufgespießt.** Eine grausige Entdeckung machte der Lokomotivführer des Schnellzuges Bordeaux—Paris, als er auf einer Zwischenstation die Lokomotive nachsah. Zwischen den Puffern entdeckte er den leblosen Körper eines Mädchens, das mit dem Rücken an dem Haken der Kuppelung hing, während ein Bein auf den Schienen schleifte. Das etwa 19jährige Mädchen wollte in der Dunkelheit während eines schweren Unwetters einen Dammübergang überschreiten und wurde dabei von dem heranbrausenden Schnellzuge erfaßt.

⊙ **Festgenommene Bankräuber.** Der Polizei von Marseille ist es gelungen, die fünf Verbrecher festzunehmen, die vor drei Tagen einen Überfall auf eine Bank verübten, den Kassierer töteten und 385 000 Frank raubten. Die Polizei verhaftete zuerst zwei Barbesitzer in Marseille, die der Hehlerei verdächtig waren und bei denen über 250 000 Frank gefunden wurden. Dann gelang es, die fünf Haupttäter festzunehmen.

⊙ **Selbstmord in der Kirche.** In einer Warschauer Kirche spielte sich ein tragischer Vorgang ab. Während der Trauung eines jungen Paares fiel plötzlich im Chor ein Schuß. Unter den Hochzeitsgästen entstand eine Panik. Die Nachforschungen ergaben, daß ein junger schwarz gekleideter Mann im Augenblick der Verkündung der Trauformel seinem Leben durch eine Revolverkugel ein Ende bereitet hatte. In seiner Tasche fand man einen Zettel, aus dem hervorging, daß der Selbstmörder nicht etwa der Braut wegen, sondern aus unglücklicher Liebe zu einer anderen in der Kirche anwesenden Frau in den Tod gegangen sei. Die Kirche mußte wegen Entweihung geschlossen werden.

⊙ **Sprengunglück im Tunnel.** Durch vorzeitige Explosion einer Sprengladung beim Bau eines Tunnels auf der Santiago-Coruna-Eisenbahn (Chile) sind vier Arbeiter getötet und fünf weitere schwer verletzt worden.

⊙ **Eine Weltrekordquote am Totalisator.** Auf der Rennbahn in Schanghai ist durch das vom Jockei Tschang geritten Pferd „Garison" eine Weltrekordquote erzielt worden. Auf Sieg wurden 10 841 für 5 Dollar gezahlt und auf Platz noch die ansehnliche Quote von 471 für 5. Auch der Gewinner des wertvollsten Rennens im ganzen Fernen Osten zahlte am gleichen Tage eine Quote von 679 für 5 Dollar.

○ **Unregelmäßigkeiten bei einer Handwerkskammer.** In der Berliner Handwerkskammer ist man großen Unregelmäßigkeiten auf die Spur gekommen. Die Untersuchung hat bereits zur fristlosen Entlassung des Direktors Karl Hansen geführt, der die Versicherungsanstalt ostdeutscher Handwerkskammern leitete. Die Unregelmäßigkeiten scheinen auf mangelhafte Kontrolle seitens der Geschäftsführung zurückzuführen zu sein. Die Höhe der Beträge, die in Betracht kommen, steht noch nicht fest

Graf Apponyi über die Grundlagen eines dauernden Friedens.

Berlin. Der bekannte ungarische Politiker Graf Apponyi sprach im Plenarsaal des Reichstages vor dem Komitee für internationale Aussprache über die Grundlagen eines dauernden Friedens. Der Redner erklärte u. a., daß er sich dem Eindruck nicht verschließen könne, daß die Bedeutung des Kellogg-Paktes nicht viel über die Äußerung eines lobenswerten Willens hinausreiche und keinen wesentlichen Fortschritt zur praktischen Lösung des Problems bedeute. Das gemeinsame Merkmal aller bisherigen Friedensaktionen sei, daß sie sich auf die friedliche Beilegung bereits entstandener Konflikte beschränkten. Dagegen werde — und das sei verhängnisvoll — ganz außer acht gelassen, wie das Entstehen von Konflikten verhindert werden könnte.

Wilde Schießerei auf der Straße.

Essen. Drei maskierte Personen drangen in eine Verkaufsstelle der Kruppschen Konsumanstalt ein. Einer der Banditen blieb an der Tür stehen, der zweite drang mit vorgehaltener Pistole in den Verkaufsraum ein und ergriff den Inhalt der Kasse, etwa 500 Mark. Der dritte der Räuber begab sich in den Lagerraum und riß dort das Telephon ab, das eine Verkäuferin gerade zum Telephonieren benutzte. Darauf flüchteten sie in eine Ziegelei und hielten sich ihre Verfolger durch fortwährendes Schießen vom Leibe. Bei der Verfolgung wurden zwei Straßenpassanten angeschossen, so daß sie einem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Ein anderer Passant wurde von einem der Banditen durch einen Brustschuß lebensgefährlich verletzt. Es gelang, einen der Räuber festzunehmen, während die Verfolgung der beiden anderen noch fortgesetzt wurde.

Naturkatastrophe auf den Philippinen.

Newyork. Nach Meldungen aus Manilla sind die Philippinen von einer furchtbaren Naturkatastrophe heimgesucht worden. Ein Taifun, der schwerste seit 50 Jahren, hat Hunderte von Häusern zerstört. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind 10 000 Menschen obdachlos geworden. Gleichzeitig brachen mehrere Vulkane aus. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Getreide:	26.	24.
Weizen 75,5 Kg. Effekt.-Gewicht min. p. hl.	21.30	21.30
Roggen 71,2 " " " " " "	20.60	20.40
Hafer, mittlere Art und Güte	20.50	20.50
Braugerste, gute	28.70	24.00
Braugerste, mittlerer Art und Güte	21.50	22.00
Wintergerste, mittlerer Art und Güte	20.50	21.00

Oelsaaten:	26.	22.
Winterraps	34.—	34.—
Leinsamen	37.—	37.—
Senfsamen	41.—	41.—
Hanfsamen	36.—	37.—
Blaumohn	75.—	75.—

Kartoffeln:	26.	22.
Frühkartoffeln		
rote	2.50	2.50
weiße	2.50	2.50
Fabrikkartoffeln	0.12,5	0,12,5

M.-G.-V
Mittwoch ab. 8½ Uhr Übungsstunde bei Vogt (Flora)

Werbe-Abend
der Ortsgruppe Polkwitz des Allgemeinen Deutschen Automobil-Club München
Sonnabend, 1. Dez.
abends 8 Uhr im Hotel Zum Russischen Thronfolger.
Redner:
Gaugeschäftsführer Nagel-Liegnitz
Alle Freunde und Gönner des Motorsportes sind herzlich eingeladen.
Eintritt frei!

Spezial Fisch- und Herings-Handlung
Donnerstag, Freitag, u. Sonnabend
lebndfrische
Eisfische
in bekannter Güte und Auswahl
Grüne Heringe, Bücklinge, Stückenlachs, Bratheringe, Hering in Gelee, Räucher- u. verschied. Sorten Salzheringe
Sprotten
Tägl. leb. Odersische
Allein-Verkauf der hochfeinen Holsteiner Edelmargarine
O. Morgenroth
Bahnhofstraße Fernruf 60

Achtung Autler!
Schießhaus Lüben Schl.
Täglich ab 4 Uhr nachm. Konzert und Dielenbetrieb. Musik: Rheinische Stimmungskapelle Al-Pe-To.
Telefon 142.

Stets vorrätig:
Berliner Illust. Zeitung
Münch. Illust. Zeitung
Deutsche Illustrierte
Die Grüne Post
Die Bergstadt
Die Woche
Buchdruckerei Polkwitz, Tel. 27

Hochzeits-Aufnahmen
auf dem Lande gut u. preisw.
Atelier Härttwig.
Fahrt wird nicht berechnet.
Bestellung. an die Buchdruckerei Polkwitz oder unter Lüben 47

Sonnabend, 1. Dezember 1928
Ferkel- u. Schweinemarkt in Polkwitz
Polkwitz, den 27. November 1928
Der Magistrat

Öffentlicher Vortragsabend
mit Lichtbildern
d. Herrn Oberrealschullehrers Krause-Glogau
Sonntag, 2. Dez., abds. 8 Uhr i. Schützenhaus:
Kopenhagen
und
Süd-Schweden
Eintritt 50 Pf. Vorverkauf: Buchdruckerei
Ortsgruppe Polkwitz des Riesengebirgsvereins

Bruchleidende Achten Sie genau auf meine Firma, seit 1900 hier bekannt. Mein Bruchband „Elastik", das B. mit Luft, die Bandage ohne Feder usw., lassen nichts zu wünschen übrig, sind Tag u. Nacht tragbar. Gegründ. 1887. Dankschreiben aus allen Teilen Deutschlands. Empf. Leibbinden, Nabelb., Vorfallb., Garantie. Bin in **Lüben** am **Sonnabend,** den **1.** Dezember, vorm. **9** bis nachm. **3** Uhr im Hotel **Prinz Wilhelm** zu sprechen.
W. Petzold, prakt. Bandagist, Berlin-Friedrichshagen

6000 RMk.
auf 150 Mrg. grosse Landwirtschaft per bald o. l. 12. bei guten Zinsen und pünktlichem Zinsenzahler gesucht. Nähere Auskunft in d. Geschäftstelle

Am Abend des Totensonntags rief Gott der Herr unsere gute Mutter
die Witwe
Johanne Lange
geb. Raschke
im Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit
In stiller Trauer
Polkwitz, den 27. November 1928
Die trauernden Kinder
Beerdigung: Mittwoch nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Lindenstr. 5, aus.

Ullstein's

Gelbe Bücher: 1 RM
Am 4. Dezember erscheint:
Die Zeppelinfahrt nach Amerika und zurück
Reich illustriert.
Wir erbitten Vorbestellungen, da die Auflage rasch vergriffen sein dürfte!
Buchdruckerei Polkwitz

Gegen Hustenqual
Heiserkeit u. Verschleimung schützt am besten
Thymental
Zu haben in der
Mohren-Drogerie Georg Kubatz

Für Weihnachten
Dekorationskrepp
Stanislpapier
Einschlagseiden
Kärtchen z. Anhängen
Bastband
in größter Auswahl und neuesten Mustern
Für die Herren Geschäftsleute z. Tl. in Kommission
Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstr. 3 Fernruf 27

Was ist's nur mit der Mode?
Ich kann doch nicht schon wieder ein neues Kleid kaufen..."
Nein, liebe Hausfrau, kaufen nicht — selber machen.
Beyers Modenblatt
lehrt alles vom Hausanzug bis zum Abendkleid selbst zu schneiden. Schnittbogen für alle Modelle in jedem Heft. Außerdem: Roman, Hauswirtschaft u. v. a. Lassen Sie sich die neuesten Hefte von Ihrem Buchhändler vorlegen oder für 55 Pf. vierzehntäglich ins Haus bringen.
BEYER-VERLAG, LEIPZIG-T.

Henko Wasch- und Bleich-Soda macht hartes Wasser weich!

UM EVA WILDES ERBE
ROMAN von WOLFGANG MARKEN
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

(11. Fortsetzung.)

„Ja, Helen, bald noch mehr. Glaubst du, daß ich vielleicht ein wenig eifersüchtig sein werde auf das Wesen, das der Himmel uns schenken wird," sagte er zärtlich.

„Nein, das wirst du nicht, Harry. Es wird unser Glück vollkommen machen. Wir wollen es hegen und pflegen."

Beide wurden plötzlich auf einen Punkt in der Prärie aufmerksam, der näherkam.

„Ich glaube, wir erhalten Besuch, Helen!"

„Wer sollte uns wohl besuchen?"

„Ja, das frage ich mich auch. Vielleicht ist es Carrington?"

„Hoffentlich nicht, Harry. Ich schätze ihn sehr, aber ich wünsche, daß unser Glück nicht gestört wird."

„Närrchen!" lachte Harry. „Er will es doch für alle Zeiten sichern."

Allmählich entpuppte sich der Punkt als ein Reiter, und nach einer halben Stunde entpuppte er sich als ein langer, blonder Yankee.

„Mister Carrington läßt grüßen, Sir."

„Schönen Dank, wie ist Ihr Name?"

„Pat Sonnsen, Sir, mit Verlaub. Carrington schickt mich zu Euch zum Schutze."

„Was?"

Wie aus einem Munde kam der erstaunte Ausruf.

„Ja, Sir! Ich habe den Auftrag, Euch nicht von der Hake zu gehen, jawohl, so sagte er, bis er mir Nachricht gibt. Ihr sollt Euch hüten vor Eurem Bruder Allan. Das ist mein Auftrag."

Die beiden Eheleute sahen sich fassungslos an. Harry schüttelte dann abweisend den Kopf.

„Sagt's noch mal, mein Freund! Vor wem soll ich mich hüten?"

„Vor Eurem Bruder Allan, Sir!"

„Macht Carrington immer solche Scherze?"

„Er scherzt nie."

„Wollt Ihr mir nicht eine nähere Erklärung geben, mein Freund?"

„Das kann ich nicht, Sir, weil ich nichts Näheres weiß. Ich möchte Euch nur bitten, Sir, nehmt Carrington ernst. Er meint es in solchen Dingen verteufelt ernst."

Harry war immer noch fassungslos. Er sah Helen verstört an. Aber auch Sie wußte nichts zu sagen.

„Hat Ihr Chef nichts für mich mitgegeben? Keinen Brief?"

„Doch Sir!" Und er überreichte ihm einen Brief, den Harry sofort erbrach.

Aber er enthielt nichts, als eine allgemeine Warnung und die Mitteilung, daß er, Carrington, bemüht sei, die Angelegenheit in Frisko zu ordnen.

Der Abgesandte Carringtons blieb als Gast auf der Farm. Aber Wilde schrieb an Carrington einen ausführlichen Brief, den dieser umgehend beantwortete.

Carringtons Brief stimmte Harry und Helen sehr ernst. Er schrieb:

„Ich bin damit einverstanden, daß mein Gehilfe Sonnsen zu mir zurückkehrt, damit Sie nicht durch seine Gegenwart immer an die Gefahr, die noch nicht ganz beseitigt ist, erinnert werden. Aber Sie müssen mir versprechen, mir sofort telegraphische Nachricht zu geben, wenn Ihr Bruder Allan bei Ihnen eintrifft. Ihnen droht von Allan Gefahr, diese Tatsache habe ich feststellen müssen. Alles Nähere kann ich Ihnen später mündlich mitteilen, denn ich hoffe bestimmt, daß eine Aussprache zwischen ihrem Bruder Allan und mir sofort alle Gefahr beseitigen wird."

Harry lief die Tage sehr verstört herum, und es kostete Helen alle Mühe, den Gatten aufzuheitern.

Pat Sonnsen aber schied nach dreiwöchigem Aufenthalt von der Farm. Ruhig ging das Leben seinen Gang weiter. Auch Harry war wieder still und zufrieden geworden.

Der Herbst kam, und im September wurde beiden ein Mädchen geboren, das sie Eva tauften. Unsagbar glücklich waren beide, und ihr Glück stieg mit jedem Tage, denn Klein-Eva wuchs und gedieh, daß es eine Freude war.

Das ganze schwarze Gesinde, das mit abgöttischer Liebe an Harry und Helen hing, übertrug diese auf das Kind, das sie mit unermüdlichem Eifer betreuten, wenn es Frau Helen einmal nicht selber tat.

Besonders der alte Tom, der Verwalter, der junge Sam, ein äußerst intelligenter Bursche, und Mary, die Dienerin in der Küche, brachten sich für das Kind bald um. Blondlockig war es, und über ein Stimmchen verfügte es, daß allen das Herz lachte. Es hatte Helens Augen mitbekommen. — Der Winter ging vorbei, und ein neuer Frühling kam, der die Prärie wieder neu erblühen ließ. Das Glück des Paares erfuhr keine Trübung. Wie köstlich ist doch das Leben! dachte Harry Wilde oft, und Helens Gedanken waren gewiß ähnlich.

Carrington forschte überall nach Allan Wilde. Aber er fand ihn nicht. „Unbekannt wo auf Reisen!" das war das einzige, was alle, die mit Allan in Berührung gestanden hatten, sagen konnten.

Doktor Alving wohnte immer noch bei Mistreß House. Eine stille Schwermut hatte sich über sein Wesen gebreitet, daß Mistreß House oft ganz unglücklich war. An jedem Sonnabend ging er in den Palast des Millionärs Harry Wilde und sprach mit Winkfield, mit dem er in ein gutes Freundschaftsverhältnis kam.

Glücklich war er, als Winkfield ihm eines Tages einen Brief Harrys zeigte, mit dem er ihm mitteilte, daß er glücklich auf der „schwarzen Farm" angelangt sei. Doktor Alving atmete auf, als er es hörte. Sein Plan, Helen einmal aufzusuchen, wurde wieder wach in ihm. Er war aber zaghaft, immer wieder setzte er an, aber wagte nie, ihn in die Tat umzusetzen.

Als er durch Winkfield erfuhr, daß ein kleines „Mädchen" angekommen sei, da fühlte er einen Stich in der Brust. Er stöhnte auf. „Ach Helen, liebe Helen!" sprach er für sich. Tausendmal sprach er an manchem Tage den Namen aus und war glücklich in der Erinnerung.

Als er eines Tages wieder mit Winkfield plauderte, kam plötzlich Carrington. Er war sehr aufgeregt.

„Was ist los, Mister Carrington?" fragte Winkfield bestürzt.

„Ich habe eben ein Telegramm bekommen. Ich will zu Harry Wilde fahren. Wollen Sie mitkommen, Winkfield? Ich brauche noch einen tüchtigen Mann. Mein Jonny ist verwundet worden, liegt im Witte-Hospital."

„Mitkommen will ich gern. Aber auf meine müden Glieder dürfen Sie nicht rechnen. Ich werde nun bald siebzig, Mister Carrington."

Dieser war erstaunt. „Bald Siebzig! Ich hielt Sie für einen hohen Fünfziger. Schade, schade!"

„Mister Carrington!" fiel Doktor Alving ein, „kennen Sie mich? Ich bin Doktor Alving vom Witte-Hospital. Wollen Sie mich mitnehmen? Ich wäre Ihnen sehr dankbar. Vielleicht wissen Sie noch, daß Schwester Helen meine beste Pflegerin war."

Ueberrascht blickte der Detektiv auf den Arzt, dann schüttelte er ihm die Hand und sagte herzlich: „Sie sind mir willkommen. Ich freue mich, Doktor Alving."

Er hatte sich bereits rasch von Winkfield verabschiedet, als dieser ihn bat: „Sagen Sie mir doch wenigstens, was in dem Telegramm steht."

„Allan ist auf der „schwarzen Farm" eingetroffen."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Brückisch in Polkwitz

Bilder und Geschichten

Nummer 48 — Beilage zum Polkwitzer Stadtblatt — Jahrgang 1928

Retter / Erzählung von Carolus Asper

Das »Palace«, in dem wir vor kaum einer Stunde noch im Angesicht des herrlichen Hochgebirges bei Musik und Tanz zusammen gewesen, war ein ungeheures Flammenmeer. Mauer auf Mauer brach zusammen; dröhnend und polternd prasselten Steine in die Tiefe, indes glühende Flammen und dichter beizender Rauch zum Himmel stiegen. Schwelende Balken schwebten eine Weile im Leeren, senkten sich langsam, stürzten herab und durchschlugen den noch unversehrten Fußboden. Feuer und Vernichtung brach nun auch in die bis dahin unversehrten Untergeschosse ein. Nach und nach fiel das mächtige Gebäude in sich zusammen; nur die starken Umfassungsmauern standen noch.

Schimpfend oder gleichgültig, aber unheimlich gefesselt von dem schaurigschönen Schauspiel, standen die Gäste auf der Parkwiese bei ihren wenigen Habseligkeiten, die sie in der Eile noch erraffen konnten. Versichert war ja alles. Unersetzliches nahm niemand auf die Reise mit, man konnte deshalb unbesorgten Herzens das unvorhergesehene Prunkfeuerwerk betrachten.

Neben mir stand ein Mann in den besten Jahren; er hatte eine der teuersten Zimmerfluchten gemietet. Zu seinen Füßen kauerte sein Diener, der einige Gegenstände, die man den Flammen entrissen hatte, in ein Laken einschlug.

Sein Herr sah ihm zu.

»Hast du auch das Bild meiner Mutter, das auf dem Schreibtisch stand, mitnehmen können?« fragte er.

Der Diener sprang auf, griff sich an die Stirn, und ehe jemand ihn hindern konnte, war er in den Flammen verschwunden.

Bangend erwarteten die Umstehenden, ob der Tollkühne zurückkommen würde, während wir, die wir seinem Herrn zunächst standen, uns bemühten, ihn festzuhalten, da er unbedingt dem Diener nacheilen und ihn zurückhalten wollte.

Eine Giebelmauer, die bisher noch standgehalten, begann langsam zu schwanken. Tiefer und tiefer senkte sie sich und stürzte dröhnend zusammen. Die Stirnwand, nun haltlos geworden, folgte ihr. Der Boden bebte. Hochauf sprühten Funken zum dunklen Nachthimmel. Schreie des Entsetzens entrangen sich den Lippen der Zuschauer.

Nach einiger Zeit brachten zwei Feuerwehrleute auf einem Sprungtuch den schrecklich zugerichteten Körper des treuen Dieners. Er war noch bei Besinnung. Einen Blick innigster Freude richtete er auf seinen Herrn, der neben seiner Bahre auf die Knie gesunken war. Mit der unverletzten linken Hand griff er zwischen Weste und Hemd und reichte dem Grafen das vermißte Bild.

Dann versagten seine Sinne. In den Armen seines Herrn, unter dem innigen Abschiedskuß, den der Graf auf die Stirn des Sterbenden drückte, verschied er. —

Der Zufall führte mich am andern Morgen mit dem Grafen in einem der kleinen Gasthöfe der Nachbarschaft zusammen, und ich konnte mir nicht versagen, ihn wegen des selten treuen Mannes zu fragen, da erzählte er mir folgendes: Vor ungefähr zehn Jahren bewohnte ich ein kleines Erdgeschoß im Westen. Eine Hausmeisterin versah meinen Haushalt, mein Diener schlief im Dachstock, und so war ich während der Nacht allein. Einmal schreckte mich ein dumpfes Geräusch aus dem ersten Schlaf. Es hatte sich angehört, als sei ein schweres Möbelstück umgefallen. Die Glasprismen an dem Beleuchtungskörper klirrten noch leise.

Ich drehte Licht an, nahm meinen Revolver aus dem Nachttisch, und ging in mein Schreibzimmer, von wo das Geräusch gekommen zu sein schien.

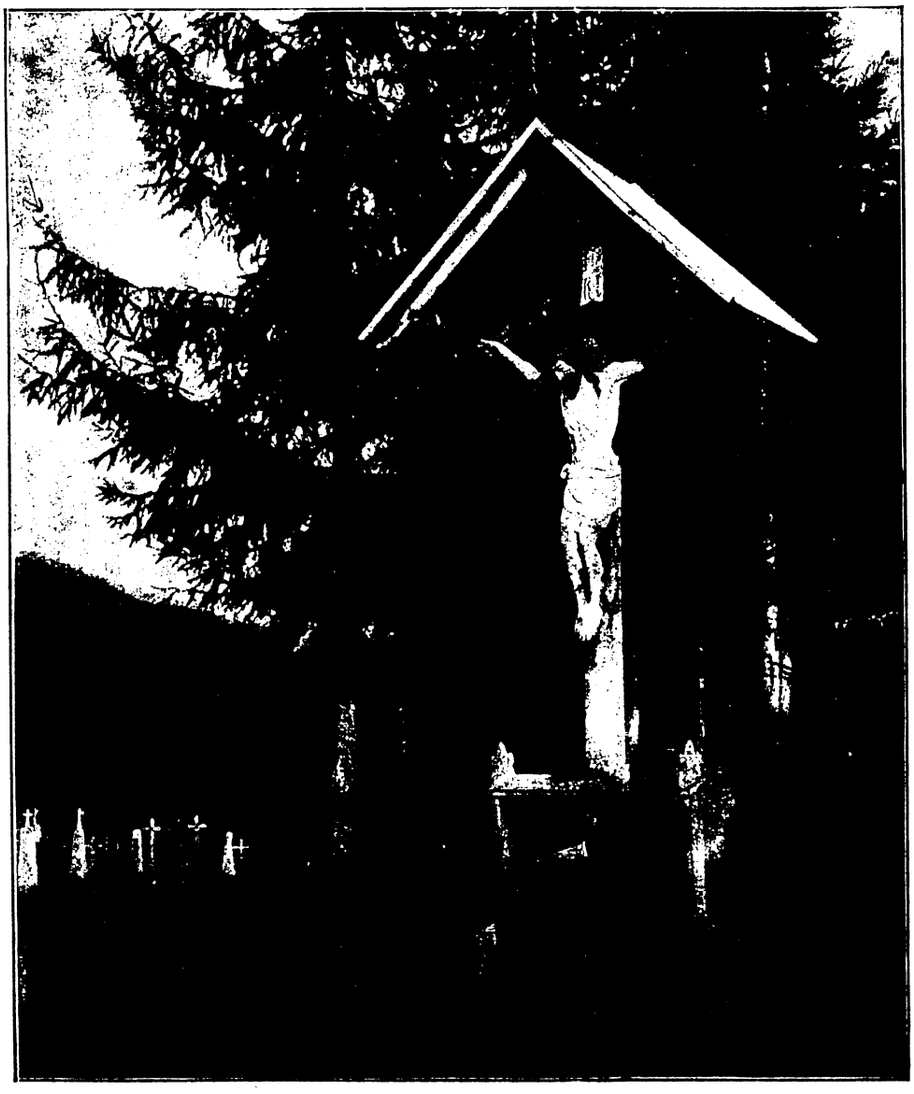
Mein kleiner Kassenschrank lag umgestürzt auf der Erde und darunter ein Kerl, der heroisch die Schmerzen verbiß, um sich nicht zu verraten. Unerwarteten Ereignissen gegenüber stellt man oft die dümmsten Fragen. So wußte ich im Augenblick nichts anderes zu tun, als zu fragen: »Was treiben Sie denn da?«

»Sie sehen ja! Ihr Kassenschrank hat mich geknackt, statt ich ihn.«

Zuerst dachte ich, lasse den Kerl liegen und rufe das Überfallkommando an. Der Kerl dauerte mich, denn er schien einen ordentlichen Knacks erlitten zu haben. Mir konnte er ja nichts tun. Den Revolver hatte ich ja auch in der Hand, brauchte demnach nichts zu fürchten.

»Hören Sie! Wenn ich Ihnen nun helfe, Sie aus Ihrer peinlichen Lage zu befreien, versprechen Sie mir vorher, dann keine weiteren Dummheiten zu wagen?«

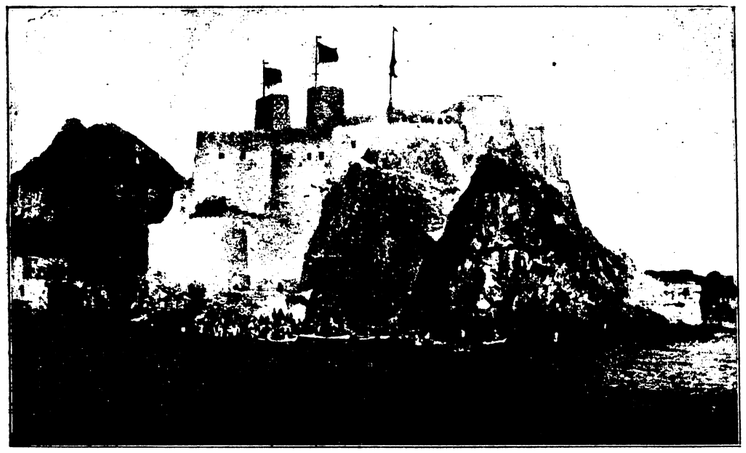
»Ich glaube, die Klamotte hat mir die Schulter aus dem Gelenk gehauen. Gefährlich bin ich gewiß nicht mehr.«



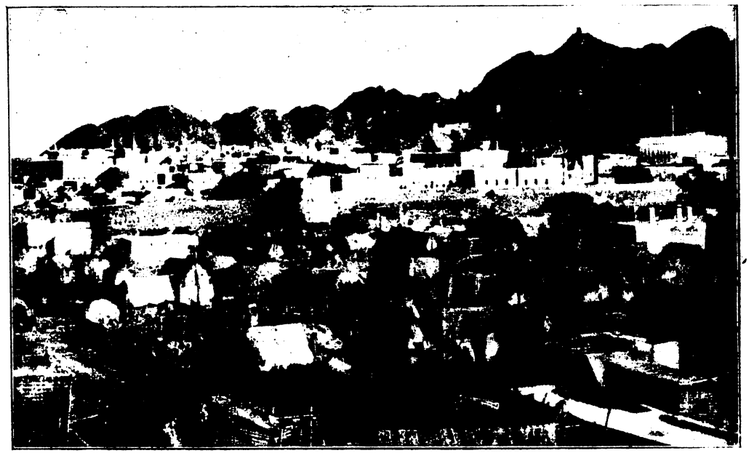
»Ich weiß, daß mein Erlöser lebt« — Nach einer künstlerischen Aufnahme

Bilder und Geschichten

Oman, das Land des Weihrauchs und der Golfpiraten



Die alte portugiesische Festung am Eingang des Maskatfjords



Blick auf einen Teil der Hauptstadt Oman

Mit einem eisernen Stab, den ich zu Freiübungen benutzte, hob ich den Schrank so weit hoch, daß der Einbrecher sich mühsam darunter hervorzwängen konnte. Ich mußte ihm aufhelfen, denn sein linker Arm war an zwei Stellen gebrochen und auch das Schlüsselbein. Er schien starke Schmerzen zu haben; sein Gesicht war todblaß; auf seiner Stirn perlten schwere Tropfen. Ich setzte ihn in eine Sofaecke und gab ihm ein Glas Wein. Er sah aus, als würde er im nächsten Augenblick ohnmächtig. Ich war mir nicht klar, was ich mit dem Menschen anfangen sollte und sagte: »Das wird Ihnen wohl für eine Weile die Lust vertreiben, einen Einbruch zu wagen. Sie sind ja übel zugerichtet.«

»Geschieht mir recht. Das kommt von der verflixten Gefühlsduselei. Wenn man schon einmal so etwas riskiert, muß man kaltblütig handeln. Wäre ich meiner ersten Idee gefolgt, dann säße ich jetzt nicht mit gebrochenen Knochen da, und Sie stünden nicht dort.«

»Was dann?« —

»Ich hätte Sie erst kaltgemacht und dann in Ruhe den Schrank aufbrechen können. Wie ich eingestiegen war, schliefen Sie, und ich brachte es nicht übers Herz, Sie umzubringen. Ich wollte es wohl tun, aber ich brachte es nicht fertig. Hernach bemühte ich mich, keinen Spektakel zu machen, damit Sie nicht aufwachten. So kam es, daß ich ungeschickt hantierte. Als ich den Schrank von der Mauer abrücken wollte, kam er ins Schwanken; ich konnte den schweren Kasten nicht mehr halten, und — plumps! — lag ich drunter. Daran ist nun nichts mehr zu ändern. Ich sitze in der Patsche. Ein bißchen früher oder später, das ist ja einerlei. Einmal wäre es doch soweit gekommen! Na, wo bleiben die Grünen?« —

»Gilt es Ihnen so?«

»Ich möchte nicht lange im unklaren sein, was mit mir geschieht. Zum Satan! Es ist doch ein verflixtes Pech, beim ersten Versuch so hereinzufallen.«

»Sie wollen mir doch nicht weismachen, daß dies wahr ist?«

»Es ist so, wie ich sagte. Ehrenwort!«

So seltsam das Wort aus dem Mund dieses Menschen anmutete, es klang doch ein wahrer Unterton darin, der zu Herzen ging.

»Deshalb war ich auch zu weichherzig.«

»Was sind Sie denn dann bisher gewesen? — Wovon haben Sie gelebt?«

»Wie die herrenlosen Hunde. Vom Kehrichthaufen.«

Reicher Araber mit seinem Lieblingspferd

»Und daran trägt wohl die Gesellschaft schuld, die Leute, die Geld haben? — Und Sie hassen Sie deshalb? Nicht wahr?«

»Die Menschheit hat für mich nichts getan. Ich kam auf die Welt ohne Vater und ohne einen Pfennig. Kaum kannte ich meine Mutter. Warum ich nicht mit einem Geldsack geboren ward, das weiß niemand. Sie nicht und ich auch nicht. Aber ich habe darunter gelitten, seit ich denken kann. Wüßte ich, wer mein Vater war, vielleicht ein reicher Kaufmann oder ein Großgrundbesitzer, und hätte er was für mich getan, ich hätte wahrscheinlich was gelernt, und es wäre nicht so weit mit mir gekommen.«

»Wenn ich nun Mitleid mit Ihnen hätte?«

»Reden Sie keinen Unsinn! Auf den Leim gehe ich nicht. Wie könnten Sie Mitleid mit mir haben? Und wozu denn auch? Wenn Sie mich mit meinen gebrochenen Knochen laufen ließen, würden Sie dadurch den Augenblick, in dem man mich einmal faßt, doch nur hinausschieben. Daran ist wohl nichts zu ändern. Das Zuchthaus ist mein Verhängnis, wie meine Geburt es schon war. Was sollte ich anfangen, wenn man mich mit notdürftig geflickten Knochen wieder aus dem Krankenhaus entläßt? Ich empfände wieder Hunger, bekäme wieder kein Brot und keine Arbeit, genau wie heute, weil mich niemand etwas lernen ließ. Wozu also der Aufschub?«

»Ich spreche im Ernst. Wenn ich Sie hier bei mir behielte, und mein Bursche Sie anlernte zu meiner Bedienung? Nichts Großes zwar, aber eine Arbeit, die Sie vor Not schützt. Was meinen Sie dazu?«

Er schaute mir durchdringend in die Augen, als wolle er erforschen, was ihm unwahrscheinlich, ja unmöglich schien. Endlich löste sich die Spannung in seinen Zügen. Noch immer ungläubig, fragte er: »Wenn das wahr wäre?«

Der Graf schwieg, von der Erinnerung überwältigt. Dann sprach er weiter: »Was soll ich Ihnen noch erzählen? — Zehn Jahre lebte er bei mir. Ich ließ mich von ihm verwöhnen. Schließlich war er mir kein Diener mehr, sondern ein treuer, lieber Freund. Wie weit seine Aufopferung ging, haben Sie gesehen. Zu weit! Denn das Bild meiner Mutter, so teuer es mir auch ist, war dieses Leben doch nicht wert.«

Der Graf gab mir die Hand: »Bewahren auch Sie ihm ein gutes Andenken.«

Ein gut bewaffneter Krieger aus dem Hinterland

Oman, das Land des Weihrauchs und der Golfpiraten

Oman, am Persischen Golf gelegen, umfaßt, grob geschätzt, zweihundertsechzigtausend Quadratkilometer. Zwei Karawanenmärsche hinter dem Haupthafen und Residenzort Maskat dehnt sich das Land öde und eben aus. Nur da, wo es Brunnen gibt, trifft man größere Oasen, Haine mit hochragenden Dattelpalmen. Mit dem Aufstieg ins Hochland wird das Gelände immer fruchtbarer. Besonders aber in den Waditälern, mit den während der Regenzeit oft reißenden Wasserläufen, beginnen zahlreiche Siedlungen, umgeben von prächtigen Dattelwäldern. In manchen Ortschaften, die bisher kaum von Europäern betreten wurden, leben mehr als fünftausend Menschen.

Der Sultan von Oman (in der Mitte) in Hoftracht

Im Omanreich wird mancherlei erzeugt: Wolle, Häute, Honig, Weihrauchharze und vorzügliche Datteln. Edle Dromedare werden dort gezüchtet. Oman ist das Land des Weihrauchstrauches, der auf allen Gebirgshängen wild wächst; in den Monaten März und Dezember wird das wohlduftende Harz gesammelt.

Ohne Kamele, diese überaus nützlichen Tiere, wäre das Leben der Omaniten schwer denkbar. Ja, der rege Verkehr mit den wasserarmen Gebieten im Innern des Landes wäre unmöglich. Ein leistungsfähiges »Méhari«, ein Rennkamel, ist nicht unter fünfhundert Mariatheresientaler zu haben. Und welchen Nutzen hat man von diesen ausdauernden und genügsamen Geschöpfen! Die Milch wird gern genossen; die Wolle ist zum Weben von Zeltbahnen, zur Herstellung von Kleidern und Mänteln unentbehrlich. Starke Taue werden aus Kamelwolle gedreht. Der Dung wird getrocknet und zum Heizen gebraucht. Das Fleisch dient zur Nahrung; sogar Knochen und Haut versteht man zu verwerten.

Die Omandattel gehört zu den besten und wohlschmeckendsten der Küste. Was man von diesen Früchten im Lande nicht verbrauchen kann, wird über Maskat ins Ausland verschickt. Nach Amerika werden ganze Schiffsladungen verfrachtet, die im Oktober den Hafen verlassen, wo während der Ernte das lebhafteste Treiben herrscht. Aber nicht nur die Früchte des Baumes, sondern alles, von der Wurzel bis zur Krone, findet irgendwie Verwendung.

Oman, das seit Jahrhunderten unter eigenen Herrschern stand, die den Namen »Imam« führen, erreichte im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts seine höchste Blüte. Damals reichte die Macht seiner Herrscher bis hinauf nach Bahrein, den Perleninseln des Golfs. Sie beherrschten ausgedehnte Besitzungen an der persischen Küste; auch die Inseln Sokotra und Sansibar wurden von Maskat aus regiert.

Ein sogenanntes Méhari, ein Rennkamel

Heute ist die Macht der Imame nicht mehr so glanzvoll, sie mußten sich Englands Wünschen fügen und leben als Schattenfürsten unter britischer Oberhoheit.

Europäer können in Oman nicht lange bleiben, ohne Schaden an ihrer Gesundheit zu nehmen. Die feuchte, drückende Hitze, besonders im Juli und August, wo es während der Nacht kaum kühl wird, raubt den Schlaf und verursacht auch sonst mancherlei Beschwerden. An dieser öden Küste fallen im Jahre nur durchschnittlich vierzehn Zentimeter Regen. Ewigblauer Himmel wölbt sich über der Küste und über Maskat mit seinen engen Gassen, düsteren Basaren und dem mit zahllosen Waren gefüllten Zollhaus. Vor den mächtigen, eisenbeschlagenen Toren dieses Bauwerks standen oft im Lauf der Zeiten die wilden Inlandstämme, um Omans Herrscher zu stürzen.

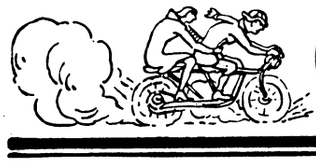
Der letzte mit England geschlossene Vertrag enthält die Schlußklausel: »Bis Sonne und Mond im Weltall ihre Laufbahn ändern, soll der Vertrag mit Oman bestehen!« Bisher hat England den Schattenfürsten Omans geschützt und auf dem Thron erhalten.

Einer unserer Mitarbeiter, der an einer Fahrt nach Oman teilnahm, schreibt darüber folgendes: »Im Osten der unendlichen Meeresfläche ward es hell. Am westlichen, noch nachtgrauen Himmel schien sich die Küste Omans als schwarze Wand aus den Fluten zu heben. Mit fünfzehn Knoten ging es darauf zu, und mit jeder Seemeile, um die wir näher kamen, entfaltete sich ein immer anziehenderes Landschaftsbild. Im ersten Licht erhoben sich zackige Gebirgsrücken silhouettenartig vom heller werdenden Himmel ab. Erst in der langsam klarer werdenden Morgenluft konnte man einzelne Teile der Gebilde deutlicher sehen. Hoch wuschen wildschäumende Wogen über aus dem Meer ragende Klippen; kahle, felsige Inseln, tiefe Buchten, einst die Schlupfwinkel der gefürchteten Omanpiraten, fesselten die Blicke. Das Schiff änderte rasch die Richtung; das schnurgerade Kielwasser verwandelte sich in eine gurgelnde, weißschäumende Kurve, und wie von einer magischen Macht verändert, öffneten sich starre, vegetationslose Felsmassen: wir liefen in den, einem nordischen Fjord gleichenden Hafen von Maskat ein. Um das herrliche Küstenland noch zu verschönen, ging jetzt die Sonne auf und übergoß alles mit leuchtender Lichtfülle.

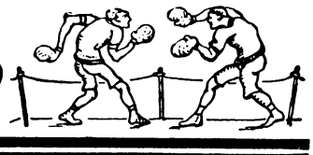
Nicht grundlos wird Maskat, der Haupthafen und die Residenz des Omanreiches, als das »Gibraltar des Persischen Meerbusens« diesem wichtigen Stützpunkt der britischen Macht gleichgesetzt, denn von hier aus kann der gesamte bis hinauf nach Basra sich erstreckende Schiffsverkehr leicht und sicher überwacht werden.

Beim Einlaufen in den besten aller arabischen Häfen sah man auf steiler Höhe eigenartig wirkende Burganlagen und Bollwerke.

Als im ersten Jahrfünft des siebzehnten Säkulums dem General Albuquerque die Eroberung Maskats gelungen war, haben die Portugiesen bei der tropischen Hitze — Maskat gilt als einer der heißesten Plätze der Erde — geradezu Erstaunliches beim Bau verschiedener Befestigungsanlagen geleistet. Rings um die Bucht ragten aus den zerklüfteten Basaltmassen alte Befestigungsteile empor, die dem Hafen ein eigenartig pittoreskes Ansehen geben.« E. H.

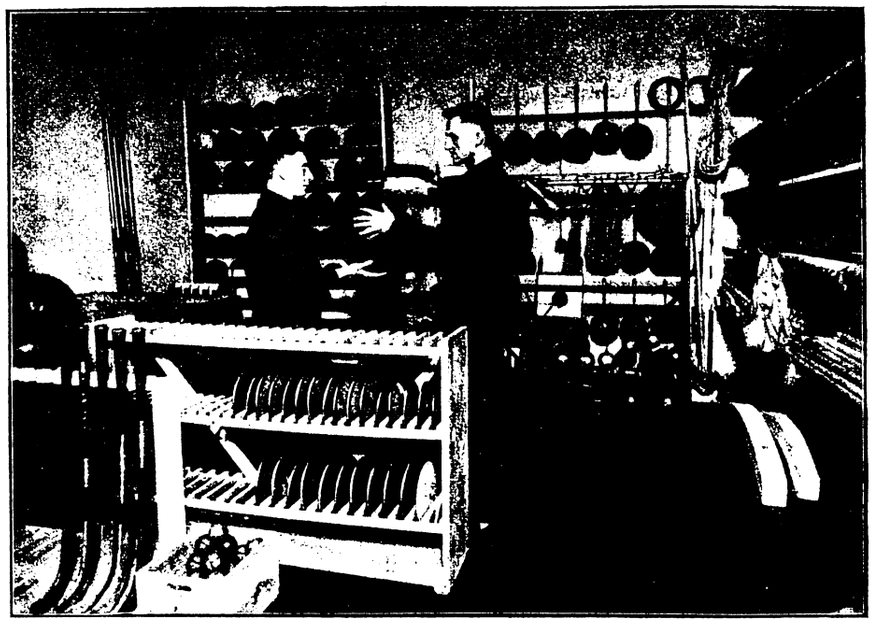


Aus der Sportwelt



Das deutsche Sportforum, die größte Sportstätte der Welt

Am 18. Oktober 1925 vollführte Reichspräsident v. Hindenburg die drei ersten Hammerschläge bei der Grundsteinlegung des neuen Deutschen Sportforums im Berliner Grunewald, das der Welt größte Sportstätte zu werden verspricht. Inzwischen haben die Bauarbeiten erhebliche Fortschritte gemacht, so daß sich eine Betrachtung wohl lohnt. Ein Teil der hochmodernen und zweckmäßigen Anlagen, deren Vollendung bis zum Jahre 1930 dauern wird, ist bereits in Betrieb genommen worden. Heute ist der Bau des Sportforums so weit fortgeschritten, daß jeder, der die Graditzer Allee entlanggeht, begeistert ist von der Pracht, die hier auf dem Sande der Berliner Umgebung hervorgezaubert worden ist. Ausgezeichnet ist der Zusammenklang des grünen Rasens und der schlichten, wuchtigen Gebäude, überraschend die Einheitlichkeit aller aufeinander abgestimmten Bauten, der weite Blick vom Tanzplatz der Frauen bis zur Turnhalle. Schon heute wandern viele hinaus und verfolgen voller Eifer und Anteilnahme die Fortschritte.



Blick in eine Gerätekammer des deutschen Sportforums in Berlin-Grunewald

Zurzeit sind die Anlagen schon so weit, daß — mit Ausnahme des Hochschulgebäudes, das den Türriegel bilden soll — dem Besucher die Grundzüge des Forums klar werden. Wenn wir vom Bahnhof Pichelsberg kommen, sehen wir zuerst den Frauentanzring. Ein Spielplatz für die Frauen schließt sich an. Im Hintergrund steht das Frauenhaus. Dieser Frauenbezirk soll durch eine hohe Rosenhecke abgezäunt werden. Der gärtnerische Schmuck des Forums ist überhaupt einzigartig zu nennen. Überall wird gepflanzt; Blumen und Bäume sprießen aus der Erde. Was von altem Wald stehenbleiben konnte, wurde geschont. So vermischen sich Wald und Garten, Natur und Kultur. Nicht erwähnt zu werden braucht, daß der Rasen der Übungsflächen ganz besonders sorgfältig gepflegt wird. Keine Kosten werden gescheut. Die Maschinen fahren den ganzen Tag, unaufhörlich fließt das Wasser. Jede schadhafte Stelle wird sofort ausgebessert. Das Forum wird später einmal ein Ruhmesblatt der deutschen Gartenbaukunst darstellen.

Einen verhältnismäßig kleinen Platz nehmen die Tennisplätze ein. Terrassenförmig sind sie angelegt, je zwei auf einer großen Stufe. Dann kommt eine Riesenfläche grünen Rasens; hier sollen alle möglichen Spiele getrieben werden. Je nach Bedarf lassen sich die nötigen Felder abstecken.

Treppen führen zu dem erhöht liegenden Leichtathletikplatz. Für die Anlage der Laufbahn, der Sprungbahn und der Wurfanlagen hat man die besten Erfahrungen benutzt. Eine besondere Bahn ist für den 100-Meter- und den Hürdenlauf angebaut.

Im Mai 1928 fand wieder eine öffentliche Feier auf dem Forum statt; die große Turnhalle war endgültig fertig. In ihrem geräumigen Innern können alle Spiele während des Winters durchgeführt werden. Selbst die Fußballspieler haben schon in ihr geübt, Tennis-, Handball- und Hockeyspieler natürlich auch.

Zur gleichen Zeit übergab die Gattin des Berliner Oberbürgermeisters Böß das Frauenheim der Öffentlichkeit, das nach ihr den Namen »Annaheim« erhielt. Hier werden die Studentinnen während ihres Studiums wohnen können. Die Studenten finden Unterkunft in zwei langgestreckten grünen Baracken, die sich an den nach der Havel abfallenden Hügel anschmiegen. Hier herrscht während der Pausen lustigstes Leben. Man findet dort alles vor, was man zur Behaglichkeit braucht, und lebt dazu noch in der frischen Luft des Waldes.

Begonnen wurde auch schon mit dem Bau des Schwimmbeckens. Ein großer, breiter Sprungturm hebt sich aus der mit hellen grünen Fliesen ausgelegten Vertiefung hervor.

Die Anlage eines »Freilufthörsaals« ist ebenfalls in Angriff genommen worden. Nach altgriechischem Vorbild steigen im engen Halbkreis die Sitzreihen empor.

Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen ist bereits ganz in das Forum übergesiedelt. Der gesamte Unterricht spielt sich in den obengeschilderten Anlagen ab. Die Berliner Universität schickt ihre Studenten ebenfalls in den Grunewald hinaus, wo für sie eigene Kurse und Lehrer bereit sind. So entwickelt sich das Forum allmählich zu einem wirklichen sportlichen Mittelpunkt, in dem sich bewegungsfrohe Jugend, Natur und Kunst zusammenfinden. Möge das Sportforum regen Anteil an der körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend haben! W. M.

Unterricht im Boxsaal

Fechtübungen im Fechtsaal

Verantwortlicher Redakteur Stephan Steinlein / Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Heimat und Welt

Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung

Nummer 48 — Beilage zum Polkwitzer Stadtblatt — Jahrgang 1928

Genia. Der Roman einer Rache / Von Hans von Hülsen

(Fortsetzung)

Lennart war innerlich wütend über die Störung; gerade in dem Augenblick mußte sie kommen, da er — auf etwas ungewöhnlichem Wege allerdings! — ein Lebenszeichen von Creydt empfing: denn daß der in dem Zeitungsbericht erwähnte Kriminalkommissar mit seinem Freund Creydt identisch war, daran gab es keinen Zweifel; so häufig war der Name nicht.

Er saß wie auf Kohlen, hörte nur halb hin, gab zerstreute Antworten und schielte mit einem Auge immer auf das Zeitungsblatt. So las er nach und nach, gleichsam tropfenweise, den ganzen Artikel, Zeile für Zeile.

Ein Gast trat an den Tisch, fragte, ob das Blatt frei wäre. Lennart verneinte. Der Fremde brummte etwas von »Zeitungsmarder« und ging davon.

»Nehmen Sie Glasursteine?« fragte Lautenschlager.

In diesem Augenblick las Lennart, seitwärts schielend, die letzten Zeilen des Artikels — und er erblaßte.

»Ja, Glasursteine,« sagte er mechanisch.

»Aber fürchten Sie nicht, daß sich aus dem Einbau der Rohre nachträglich Schwierigkeiten ergeben werden?«

»Nein,« erwiderte Lennart kurz.

Endlich hatte Lautenschlager seinen Kaffee vertilgt und ging.

Lennart blieb in äußerster Erregung zurück. Er hielt das Blatt mit beiden Händen und las den ganzen Artikel noch einmal, der ihm eine so furchtbare Kunde brachte:

»Die kolumbianische Polizei, die aufs engste mit unseren Behörden zusammenarbeitet, war einem Anschlag gegen die Schleuse sechs auf die Spur gekommen. Verdächtig war eine Bande von Chinesen, und die Zentrale des Anschlages sollte sich in dem Städtchen Nata auf der Halbinsel Azuero befinden, von wo die Fäden bis nach China laufen und sogar in gewisse hohe Behörden laufen sollen. Nachdem die Vorarbeiten der Untersuchung genügend gefördert waren, entschloß sich die amerikanische politische Polizei, einen geschickten Beamten

Am Ruheplatz der Toten — Nach einem Gemälde von Theodor Schüz

zum eingehenden Studium des Falles zu entsenden. Ihre Wahl fiel auf den ehemaligen deutschen Kriminalkommissar Creydt, der sich in seiner Heimat als Spezialist einen großen Namen gemacht hatte und der vor kurzem in amerikanische Dienste getreten war. Diesem außerordentlich geschickten Mann gelang es, in kurzer Zeit bis in den Hexenkessel vorzudringen, sich unerkannt in Nata selber mit ein paar Gehilfen festzusetzen und dort das Treiben der Verdächtigen so lange zu beobachten, bis er die Schlinge zuziehen konnte. Ohne Lärm wurden mit Hilfe des amerikanischen Konsuls aus Panama die Haupträdelsführer dingfest gemacht; Mr. Creydt selber aber bezahlte seine Entdeckung mit dem Leben: ein hinterhältiger Schuß aus einer chinesischen Pistole streckte den tüchtigen Beamten zu Boden ...«

Oben: Hund mit stiller Wut; schiefe Kopfhaltung und blöder Blick. Der Unterkiefer ist gelähmt.

Links: Kaninchen mit stiller Wut, Lähmung der vorderen Gliedmaßen.

Rechts: Ziege mit rasender Wut; charakteristisch ist die schiefe Haltung des Kopfes, der blöde Blick und der geschwollene Backen.

(Aus dem Kühnemannfilm „Lyssa bei Mensch und Tier")

Nichts Sonderbares am Kamin

Langsam ging Lennart durch den Septemberspätnachmittag nach Hause, einer dumpfen Trauer voll. Er dachte, wie oft er diese Straße, nach fröhlichem Abendbrot, an Creydts Seite gegangen war, und ihm war zumute, als habe er mit ihm ein Stück seines eigenen Selbst verloren; erst in diesem Augenblick wurde ihm bewußt, wieviel herzliches Gefühl er mit dem so viel Älteren getauscht hatte.

Was war es gewesen, worauf diese tiefe und stille Sympathie sich gegründet? Es war wohl die Gewißheit gewesen, daß der andere mit seinem energischen, klaren, tatseligen Dasein das eigene ewig schwankende, ewig unentschlossene, ewig traumselige Ich ergänzte. Und wie nötig war ihm solche Ergänzung! Er fühlte es erst recht deutlich, als er bedachte, daß er in Creydt auch noch etwas anderes als einen Freund verloren: einen Helfer bei dem großen Werk, auf den er sehr gezählt hatte.

Nun würde, wenn nicht noch ein Brief von Creydt unterwegs war, ihm niemand das letzte, dunkle Rätselwort des Freundes lösen, diesen kurzen Telegrammsatz: »Norrissen ist der Mörder!«

Die zweite Hälfte der Depesche, das »Ich komme«, war nun auf gräßliche Weise annulliert worden — guter Gott, wenn doch wenigstens die erste sich noch aufklären wollte! Aber alle Aufklärung, wenn sie noch kam, konnte ja nur Creydts Irrtum aufklären! —

Alles dies überlegte Lennart immer von neuem, den langen Sonntagabend lang und wieder und wieder, als er sich am Montagmorgen ankleidete. Etwas wie eine Verzagtheit und Hilflosigkeit überfiel ihn, die nach dem Freunde rief, und stärker denn je fühlte er: nur der tote Freund hatte die Kraft gehabt, Licht in diese Angelegenheit zu bringen.

Er ging in sein Arbeitszimmer hinüber, nachdem er gefrühstückt hatte, und nahm sich die Post vor, die auf den Schreibtisch gelegt war. Kein Brief von Creydt darunter — das war er schon so gewöhnt. Müde und unlustig machte er sich an die Arbeit.

Im Laufe des Vormittags kam einmal, in irgend einer Sache, der junge Dütschke zu ihm. Als er den schlanken, blonden Menschen mit den blauen Kinderaugen sah, fiel ihm ein, was er gestern überlegt hatte. Er ließ ihn sein Anliegen vorbringen, gab ihm Bescheid und fügte dann hinzu: »Hören Sie mal lieber Dütschke: Sie laufen mir gerade in den Weg, ich wollte Sie gerne sprechen.«

»Bitte sehr, Herr Doktor,« antwortete Dütschke, und in seiner Stimme war Verwunderung.

»Ich habe gestern«, begann Lennart, »in Ihrer Studienmappe geblättert, die Sie vergessen hatten — was Sie hoffentlich mit meinem Interesse für meine Herren entschuldigen und mir nicht weiter übelnehmen werden. Diese Zeichnungen und Skizzen haben mich belehrt, daß ich Sie an einen ganz falschen Platz gestellt habe. Das müssen Sie doch auch selbst fühlen.«

Dütschke drehte verlegen an seinem Rockknopf. »Sie überschätzen mich wirklich, Herr Doktor ... ich bin froh, daß ich Unterschlupf gefunden habe.«

»Schön und gut, und ich bin froh, daß ich Sie gefunden habe. Wir wollen keine Komplimente austauschen. Aber Ihre besten Kräfte liegen doch brach, mein Lieber, und das ganz unnötigerweise... Wollen Sie mal mit der Mappe herüberkommen? Ich möchte Ihnen gerne zeigen, was ich meine.«

Dütschke holte

Die Mauer eines feuchten Hauses wird mit der elektrisch betriebenen Säge durchschnitten. Man sieht an der Ecke die Isolierungsplatte, die in die entstandene Fuge eingeschoben wird. (Industriebericht)

Diplomingenieur Schinzinger, der mit seinem Junkersflugzeug den bisherigen Welthöhenrekord um 250 Meter überbot. Mit 500 Kilogramm Nutzlast erreichte er eine Höhe von 8830 Meter. (S.B.D.)

Der vierundzwanzigjährige Sohn Dr. Eckeners, der nebst anderen Angehörigen der Besatzung die bei dem Sturm eingetretenen Beschädigungen des Luftschiffs während der Fahrt ausbesserte. (A.B.C.)

die Mappe, und gemeinsam über Lennarts Tisch gebeugt, gingen sie die Arbeiten durch. Bei fast jeder fand Lennart Gelegenheit, irgend etwas lobend hervorzuheben — sei es auch nur die Sauberkeit der Zeichnung oder ein künstlerisches Element, das sich auf die natürlichste Weise der Welt mit dem praktischen Erfordernis der Konstruktion verschmolz.

»Und was ist das hier?« fragte er — sie waren bei der Skizze angelangt, die ihm gestern so rätselhaft erschienen war —: »Beschäftigen Sie sich etwa auch mit Erfindungen? Ist das vielleicht eine Skizze dazu?«

»Ach nein, Herr Doktor. Gar keine Erfindung. Ich habe nur die Zeichnung gemacht, die Angaben stammen von dem Auftraggeber. Es war eine Gelegenheitsarbeit, wie so vieles in dieser Mappe. Ein Kamin.«

»Ein Kamin? Ich dachte es mir schon. Aber finden Sie nicht selbst, daß es ein merkwürdiges Kamin ist?«

Dütschke zuckte die Achseln. »Ja, merkwürdig. Ich habe mich auch gewundert. Aber schließlich sollte ich nur die Zeichnung machen.«

Lennart fuhr mit dem Zeigefinger über die Skizze. »Das hier ist doch gar kein gerader Schacht ... diese vielen Zickzackwindungen ... da muß sich doch der Ruß unweigerlich festsetzen, und ein Schornsteinbrand ist fast unvermeidlich.«

»Es sollte vielleicht nur ein Lüftungskamin sein,« wandte Dütschke ein.

»Ein Lüftungskamin? Hm, möglich. Obwohl unten ein Brennrost angebracht ist. Aber das konnte ja nur Attrappe sein. — Wozu sind diese rechteckigen flachen Vertiefungen hier auf den prismenartigen Vorsprüngen?«

»Ich weiß es nicht, Herr Doktor. Ich bin über gar keine Einzelheit im Bild. Soviel ich im allgemeinen weiß, sollte durch dies gewundene System der Zutritt des Lichtes durch den Schornstein vermieden werden — bei einem geraden Schacht fällt doch Licht auf den Boden.«

Lennart horchte auf: Der Zutritt des Lichtes ...! Blitzschnell bildete sich ein Gedanke in seinem Kopf. Er faßte den jungen Mann fest ins Auge und sagte: »Sagen Sie mir — hatten Sie den Auftrag vielleicht von Herrn Professor Palm?«

»Nein, Herr Doktor. Ich hatte ihn von einem Baumeister, für den ich damals arbeitete — wenigstens gelegentlich.«

»Und Sie wissen auch nicht, für wen dieser Kamin ausgeführt wurde?«

»Leider nein, Herr Doktor.«

Lennart überlegte eine Weile.

»Es ist gut,« sagte er dann. »Ich werde sorgen, daß Sie eine angemessene Beschäftigung bekommen. Tüchtige Zeichner sind dünn gesät. Ich danke sehr.«

Dütschke verbeugte sich, nahm die Mappe zusammen und ging.

Lennart wanderte noch lange im Zimmer umher, in Sinnen versunken. Ihm war, als wallten weiße Nebel vor seinem Auge, als zerrissen sie für Bruchteile von Sekunden und zeigten hinter ihrem Schleier eine große Helle.

Ehrenmal für einhundertdreiundachtzig gefallene Söhne der in Thüringen weitverbreiteten Familie Knauff. (Atlantik)

Unruhe befiel ihn, schneller schlug sein Herz. So mag dem Hund zumute sein, der die Fährte des Wildes wittert.

Er erledigte nur das Notwendigste, nahm den Hut und ging zur Untergrundbahn.

»Magische Gegend,« dachte er, als er das flache Dach des Maurischen Hauses über den schon herbstlich gefärbten Bäumen erblickte — und alle Erinnerungen überfielen ihn von neuem. Wie oft war er hier mit Genia gegangen! Hier hatte er ihren Vater getroffen, an jenem Morgen, als er ihn um ihre Hand gebeten ... Er eilte vorwärts, ihm war, als müßte er Spießruten laufen durch all sein Glück und all sein Weh.

Er fand Palm in seinem Arbeitszimmer: allein und sehr gealtert.

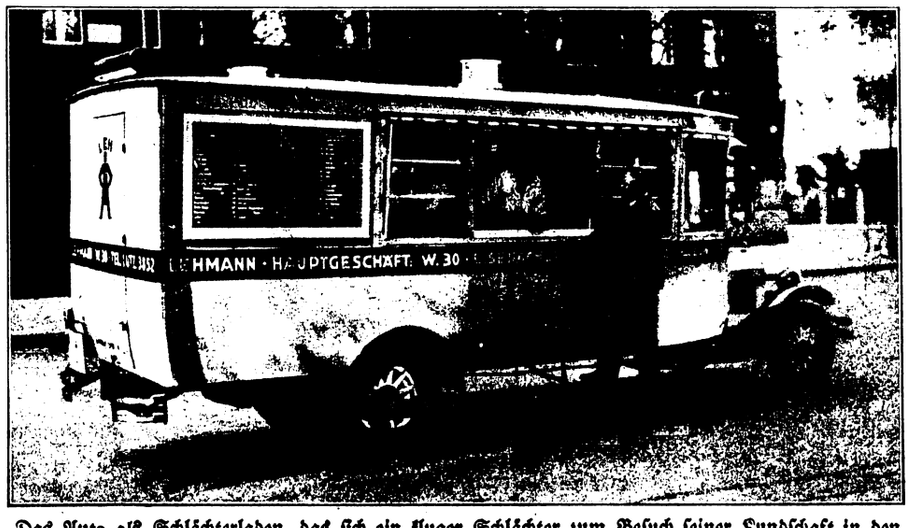
»Da sind Sie, lieber Osterdag!« sagte der alte Herr. »Sehen Sie auch wieder einmal nach mir?«

Das klang wie ein leiser Vorwurf.

Lennart setzte sich in den Armstuhl neben dem Schreibtisch und begann zu erzählen, was ihn in den letzten Monaten, wie einen Galeerensklaven, auf der Ruderbank seines Tagwerks festgehalten hatte. Viele, viele Wochen war er nicht hier draußen gewesen, und gesehen hatte er Palm zum letzten Male auf Norrissens Hochzeit — im Juli. Er erzählte von seinen Reisen nach Schweden, vom Bau des Krematoriums in Malmö und schließlich von dem, was er gestern wie den Pfeil des Schicksals empfangen: von Creydts traurigem Ende.

Palm nickte mit dem weißen Kopf. »Unglück über Unglück. Man muß sich daran gewöhnen und stillhalten. Nun haben Sie es wohl auch aufgegeben, wie ich, dies unmögliche Werk?«

Lennart schüttelte heftig den Kopf. »Nein,



Das Auto als Schlächterladen, das sich ein kluger Schlächter zum Besuch seiner Kundschaft in den entferntgelegenen Siedlungen Groß-Berlins erbauen ließ. (Photothek)

Herr Professor. Durchaus nicht, und mir ist, als ob ich es niemals aufgeben werde. Es gibt immer neue kleine Fingerzeige, auf die man achten muß. Gerade jetzt, gerade heute ist mir etwas ganz Merkwürdiges passiert, das, wenn nicht alles trügt, in irgend einem Zusammenhang mit dem Unglück steht.«

Und er erzählte Palm in großen Zügen die Sache mit Dütschkes Zeichnung.

Aber der alte Herr blieb ruhig.

»Ja, was ist daran Sonderbares, lieber Freund? Aus Ihrer Schilderung glaube ich zu erkennen, daß es sich wirklich um die Zeichnung zum Umbau meines Kamins handelt. Daran ist nichts Auffälliges. Ein Baumeister hat damals die Sache ausgeführt — er hat sich Norrissens Skizze möglicherweise von dem jungen Mann ins reine zeichnen lassen, der jetzt in Ihren Diensten ist. Wie hieß er doch gleich, der Baumeister?«

Er besann sich eine lange Weile, konnte es aber nicht finden.

»Nein, ich bringe es nicht zusammen. Wissen Sie, mein Gedächtnis läßt nach. Ich baue so langsam ab. An alles, was früher war, in meinen früheren Jahren, in Dorpat und in Stockholm und zu Anfang auch noch hier in Berlin, an alles das entsinne ich mich noch sehr gut, es steht vollkommen lebhaft vor meiner Erinnerung ... Aber das aus letzter Zeit, das haftet nicht mehr. Das Gehirn hält es nicht mehr fest. — Nun, Norrissen wird es ja wissen, denn soviel ich weiß, war es derselbe Unternehmer, der mir den Kamin zum zweiten Male baute.«

»Zum zweiten Male?« fragte Lennart.

»Nun ja. Ich fing meinen Versuch doch wieder von vorne an, das wissen Sie ja. Da mußte auch der Kamin hier in meinem Laboratorium wieder erbaut werden. Norrissen hat nach seiner Erinnerung die Zeichnung noch einmal gemacht.«

»Darf ich den Kamin einmal sehen, Herr Professor?«

»Aber natürlich — wenn es Sie besonders interessiert.«

Mühsam erhob sich Palm; sie gingen durch die Halle und stiegen hinunter in das Laboratorium. Es lag öde und verlassen, und man sah gleich auf den ersten Blick, daß hier schon seit geraumer Zeit niemand mehr arbeitete.

(Fortsetzung folgt)

Schupo (der nachts einen Betrunkenen im Rinnstein liegend findet): Stehen Sie auf, was wollen Sie denn hier?

Betrunkener: Ich ... ich nehme ein Mondbad.

Was jeder von der Tollwut wissen sollte

Mit Ausnahme von Australien ist die Tollwut über die ganze Erde verbreitet. In Deutschland sind es vor allem die an Polen angrenzenden Gebiete, die mit Tollwut geradezu verseucht sind. Man unterscheidet zwei Auswirkungen der Tollwut: eine stille Form und die rasende Wut, die aber nicht voneinander abhängen. Ein Tier leidet entweder an stiller oder an rasender Wut. Das an stiller Wut erkrankte Geschöpf liegt meist völlig teilnahmlos in einer Ecke, um dort zu verenden; es beißt nur, wenn sich ihm ein anderes Lebewesen nähert. Gefährlicher ist die rasende Wut. Das von ihr befallene Tier bricht aus seinem Gewahrsam aus, verläßt das Haus, streift überall umher und beißt alles, was ihm in den Weg kommt, Tiere, Menschen; sogar Holzstücke, glühendes Eisen oder die eigenen Gliedmaßen werden benagt. Ein gebissener Mensch oder ein gebissenes Tier muß durchaus nicht sofort an Tollwut erkranken; es kann Wochen und Monate dauern, bis die Wut zum Ausbruch kommt. Jedes wutkranke Tier ist unrettbar verloren, während Menschen noch unter Umständen heilbar sind, wenn spätestens am dritten Tage nach dem Biß die ärztliche Behandlung beginnt. Am vierten Tage kommt jede Hilfe zu spät; der Bedauernswerte stirbt unter fürchterlichen Qualen. Um der furchtbaren Seuche wirkungsvoll begegnen zu können, ist es deshalb Pflicht jedes einzelnen, den behördlichen Weisungen, die wegen Tollwutverdachts erlassen werden, sofort und unbedingt Folge zu leisten. Die erste Maßnahme, die getroffen werden muß, ist immer die Hundesperre, die zum Wohle von Mensch und Tier verhängt wird. Die Erreger der Tollwut sind bisher unbekannt und lassen sich auch mit den schärfsten Mikroskopen nicht feststellen. Umso wunderbarer ist es da, daß es einem Gelehrten gelungen ist, aus dem Gehirn des Kaninchens ein Heilserum gegen diese furchtbare Krankheit herzustellen. B. E.

Kranke Häuser und ihre Behandlung

Nicht nur Menschen, auch Häuser haben allerlei Krankheiten, die bekämpft werden müssen. Eine der gefährlichsten und am weitesten verbreiteten Hauskrankheiten ist die Durchfeuchtung des Mauerwerks vom Baugrund aus, die, wenn nicht rechtzeitig eingeschritten wird, schließlich den Hausschwamm nach sich zieht.

Durch das in großem Maßstab erprobte patentierte Verfahren eines Münchener Baumeisters ist es möglich geworden, die Feuchtigkeit in Häusern völlig zu beseitigen. Die fehlende Isolierung kann nachträglich in die Grundmauern der Häuser eingeführt werden. Mit der elektrischen Mauersäge werden die Häuserwände in Höhe des Kellerfußbodens oder des Erdgeschosses durchschnitten, dann wird die Isoliermasse — Bleiplatten, die beiderseitig mit Asphaltfilz bekleidet sind — in die Schnittfuge eingeführt. Nachdem diese Arbeit, die ohne jede Belästigung der Hausbewohner durchgeführt werden kann, beendet ist, wird das schadhaft gewordene Holzwerk im Innern des Gebäudes beseitigt und durch neues ersetzt. Dann wird das Haus, ganz ähnlich wie ein Neubau, nötigenfalls unter Zuhilfenahme von Spezialöfen, ausgetrocknet. Schon nach einem Jahr ist äußerlich keine Feuchtigkeit mehr wahrzunehmen und nach drei Jahren ist auch das Innere des Mauerwerks völlig staubtrocken. Das Haus ist dann für alle Zeiten gegen erneute Durchfeuchtung vom Erdboden her völlig geschützt.

Es ist klar, daß feuchte Wohnungen die Gesundheit der Mieter aufs schwerste schädigen und den Grund zu manchen Leiden wie Tuberkulose und anderen sowie zu jahrelangem Siechtum geben. Abgesehen von diesen menschlichen Gründen sollte jeder Hausbesitzer schon aus rein wirtschaftlichen Ursachen für die Trockenhaltung seines Grundbesitzes besorgt sein; Wertsteigerung und dauernde Erhaltung seines Hauses gleichen die Ausgaben für diese Art der Reparatur reichlich aus. F. Sch.

Für stille Stunden

Böse Zungen

Der Referendar Schulz ist wohl ein großer Jäger vor dem Herrn?

— Nein, hinter den Frauen.

Bei Neureichs

Sie haben gleich zwei Radioanlagen in Ihrer Wohnung?

— Eine für die Familie und eine für die Leute.

Hätte da nicht eine genügt?

— Wir wollen doch nicht dasselbe hören wie die Dienstboten.

*

Den Vater erkennt man am Kind
wie das Wetter am Wind.

*

Ein Löffel voll Tat
ist besser als eine Schüssel voll Rat.

*

Guter Nachbar an der Wand
ist besser wie Bruder über Land.

Bilderrätsel

Scherzfrage

Was hat eine Wolke mit einer gekündigten Hausangestellten gemeinsam?

Logogriph

Der Lenz beut es uns jedes Jahr,
der Nachbar jeden Tag bringt's dar,
und oft aus weiten Fernen
wird es gesandt; auch dargebracht
der Erde wird's bei Tag und Nacht
von Sonne, Mond und Sternen.

So ist es freundlich, aber raubt —
versucht es nur — raubt ihm sein Haupt,
so wird es auf der Stelle,
obgleich es stets vom Lichte stammt,
wenn dies als Lohe aufgeflammt,
ein Gegensatz von Helle.

Auflösungen folgen in Nummer 49

Auflösungen von Nummer 47:

Logogriph: Magnet, Magnat.
Rätsel: Landzunge, Seezunge.
Scharade (zweisilbig): Au, Stern, Aufsern.

Verantwortlicher Redakteur Stephan Steinlein / Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart